

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepkehl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Dr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 189.

Magdeburg, Freitag den 14. August 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Der Massenzug des Glends.

Die Kriminalpolizei von Schöneberg bei Berlin hat am Dienstag einen Mann verhaftet, der seine Frau und sein Kind zu töten versuchte, um sie und zuletzt selbst den Qualen eines langsamen Hungertodes durch ein rasches Ende zu entziehen. Er wird wegen Mordversuchs vor Gericht gestellt werden.

Die Strafgesetzbuchgebung anderer Länder kennt für solche Fälle den Strafausschließungsgrund des „unwiderstehlichen Zwanges“; sie schreckt davor zurück, einen Unglücklichen für Verbrechen verantwortlich zu machen, die ganz offenbar nicht von ihm, sondern von verkehrten Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft verschuldet sind. Die deutsche Gesetzgebung und Rechtsprechung ist so antisozial wie kaum irgendeine andre in der zivilisierten Welt. Wenn der Arbeiter Pelzer nicht das Glück gehabt haben sollte, vor Hunger schon verrückt — verrückt im technischen Sinne der Gerichtsmedizin — gewesen zu sein, als er mit dem scharfgeschliffenen Messer auf sein Weib und sein Kind loskürzte, so ist nicht recht zu sehen, welche Macht der Welt ihn dem Zuchthaus sollte entreißen können.

Die Berliner bürgerliche Presse berichtet über den Fall in außerordentlicher Kürze. Der Arbeiter Peter Pelzer ist ein ruhiger nüchtern Mann, der seit Monaten vergeblich nach Arbeit gesucht hatte, so daß er schon oft zu seiner Frau zu sagen pflegte, daß er ihre Sorgen und Klagen über dieses elende Leben nicht mehr ertragen könne und aller Not mit einem Male ein Ende machen müsse. Ein juristisch sehr wichtiger Umstand, aus dem der preussische Staatsanwalt mit unwiderstehlicher Konsequenz folgert, daß es sich um einen Mordversuch und keineswegs bloß um den Versuch eines Totschlags handelt! Als nun Pelzer am letzten Dienstag nachmittag von der Arbeit wieder erfolglos heimkehrte, kam es zwischen den Eheleuten zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann ausrief: „Nein nein! Nicht verhungern! Wachen wir Schlaf!“ und zu einem scharfgeschliffenen Messer griff, um sich auf die Frau und das Kind, das sie auf dem Arme trug, zu stürzen. Einem herbeieilenden Nachbar gelang es zu retten — die Frau und das Kind für die Armenpflege, den Mann für das Zuchthaus.

Die Geschichte des Arbeiters Pelzer ist nicht die Geschichte eines einzelnen, vom Unglück ganz ungewöhnlich schwer verfolgten Menschen, sondern sie ist das Symptom eines Massenzustandes. Täglich sehen wir uns doch darüber nicht, daß es seit Beginn der letzten Krise in Berlin und den andern Industriestädten Deutschlands Tausende gibt, die von der Lat des Peter Pelzer nur noch ein schmaler Graben trennt. Gewiß, die Millionen arbeitender Hände finden noch immer zur Not Nahrung und Unterkunft, aber die Krise greift wahllos einen nach dem andern aus ihrer Mitte, um sie in eine Tiefe hinabzuschleudern, aus der es für viele keinen Aufstieg gibt.

Soeben veröffentlicht die Verwaltung des städtischen Obdachs in Berlin ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1907/1908. Er weist gegen das Vorjahr eine Erhöhung der Frequenz um 80 000 bis auf 629 178 auf. Zum erstenmal waren in diesem Jahre an einem Tage 4000 Personen ins Obdach gekommen, an 48 Tagen des Jahres stieg die Besuchsziffer auf mehr als 3000 Personen. Man vergewaltigt sich diesen Massenzug des Glends, die ungeheure Schar jener, in deren Lebensschicksal sich dieses Jahr wie ein furchtbares Brandmal eingedrückt hat, und man erinnere sich daran, daß nach einem Ausspruch des deutschen Kaisers jeder deutsche Arbeiter seine — gute und gesicherte Existenz hat.

Seit der Breslauer Rede Wilhelms 2. sind erst wenige Jahre vergangen, aber seitdem hat die öffentliche Meinung, soweit sie von bürgerlichen Federn geschrieben wird, im Sinne des kaiserlichen Redners gewaltige Fortschritte gemacht. Der Ausspruch des Kaisers schien damals so ganzlich aus der Welt der Wirklichkeit herauszufallen, daß auch aus dem bürgerlichen Lager Stimmen des Protestes laut wurden. Das Zeitalter des sozialen Königtums der Nationalsozialen und der naturalistischen Weberdramatik war damals noch nicht völlig überwunden. Seitdem hat sich der Einfluß agrarischer und industrieller Unternehmerverbände auf das geistige Leben Deutschlands immer schärfer ausgeprägt. Das soziale Empfinden wird als überflüssige „Humanitätsduselei“ bekämpft; der zahme Sozialismus noch enger an die Kette gelegt und der Glaube an soziales Massenelend wird aus den bürgerlichen Kreisen so gut wie völlig ausgerottet. Anstatt dessen ist

das kaiserliche Paradoxon zum obersten Glaubensartikel aller staatsbehaltenden Bekenntnisse geworden.

Man rühmte sich, die „Verelendungstheorie“ von der wirtschaftlichen Entwicklung widerlegt zu sehen und vergaß dabei: daß diese Verelendungstheorie ein Element der sozialen Hoffnung war. Das wachsende Elend sollte sich immer tiefer in das Bewußtsein der Menschen einprägen, bis der Tag kam, an dem sie es nicht mehr ertragen konnten und die Ketten der Not und Knechtschaft von sich schleuderten. Stagnierendes, dem sozialen Bewußtsein entrücktes Massenelend ist schlimmer als jährliche Verelendung, und es bleibt schlimmer, wenn uns auch gewissenhafte Statistiker die Hoffnung geben, daß dieses Elend nach gewissen Progressionen immer geringer werde und sich im Verlauf von einigen Jahrtausenden gleichsam von selber amortisieren könnte.

Dagegen ist von sozialistischer Seite wieder und wieder darauf hingewiesen worden, daß zunehmendes Elend an sich noch kein Hebel des Fortschritts sei, sondern daß nur bewußtes, von den Massen mit empfundenenes Elend befreiende Gedanken und Taten gebiert. Daran mögen Verelendungs- oder Verbesserungsstabellen der Statistik nichts zu ändern. Es gibt mehr Elend auf der Welt und im Deutschen Reich als zu ertragen menschlich würdig ist. In dieser Tatsache liegt die Berechtigung des Sozialismus. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. August 1908.

### Onkel und Nefte.

Der Tag von Kronberg ist vorüber. Onkel Eduard ist dort auf der Durchreise nach dem böhmischen Bad ausgefliegen und war mit seinen Nichten und seinem Nefen einige Stunden beisammen.

Von einem solchen Familienereignis pflegt man sonst keine Notiz zu nehmen, und es kann doch der Öffentlichkeit schließlich auch ganz gleichgültig sein, wenn der Onkel der König von England und der Nefte der König von Preußen ist.

Anders bei der servilen deutschen bürgerlichen Presse, die über jede Stunde des Tages sorgfältig berichtet, und offenbar große Dinge erwartet haben mag. Onkel Eduard ist mittlerweile bereits in Sicht, durch das ihn sein Reiseweg gar nicht zu führen brauchte, mit dem Kaiser von Oesterreich zusammengetroffen, und die deutschen bürgerlichen Presseleute beeilen sich, das Fazit von Kronberg zuziehen. Mager genug fällt es aus, das muß man sagen. In einem der Blätter wird dieses Fazit so gezogen:

Der König sowie der Kaiser haben sich sehr befriedigt über den gemeinsam verlebten Tag ausgesprochen und waren beide andauernd sehr heiterer Laune und bester Stimmung. Die Verabschiedung der Monarchen auf dem Bahnsteig war sehr herzlich. König Eduard sprach mit dem Kaiser noch vom Coupfenster aus, bis der Zug sich in Bewegung setzte.

Die „Vossische Zeitung“, das freisinnige Blattdorgan, ist bitter enttäuscht. Es hatte seine Erwartungen offenbar sehr hoch gespannt und sagt nun:

Man wird es uns hoffentlich nicht als einen Mangel an lokaler Gesinnung auslegen, wenn wir die Ansicht aussprechen, daß man mit diesen Mitteilungen dem Interesse nicht gerecht wird, mit dem man auf beiden Seiten der Nordsee dem Tage von Kronberg entgegenzusehen hat. Soll durch Hervorhebung der Stimmung, in der sich Onkel und Nefte befanden, zum Ausdruck gebracht werden, daß die Öffentlichkeit sich in der Bewertung der Zusammenkunft vergreifen hat? Oder sollen wir annehmen, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der heiteren Laune der Monarchen und dem politischen Ergebnis des gestrigen Tages besteht? Jedenfalls hat der Urheber des offiziellen Berichtes keinen Grund, auf diese Zeitung stolz zu sein.

Die bürgerliche Presse vermag es eben nicht zu erfassen, daß die Zeiten vorbei sind, wo die politische Haltung eines Landes allein von dem jeweiligen Herrscher bestimmt werden konnte. Heute sind ganz andre Dinge maßgebend. Die Geschadinteressen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder ganz besonders. Oder will man bestreiten, daß darin eine der Hauptursachen der mühsen Engländerhege liegt, die in Deutschland seit Jahr und Tag betrieben wird? Wir, die wir wissen, daß nicht Personen, sondern die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse den Gang der Politik bestimmen, sind von dem Tag in Kronberg nicht enttäuscht. Und wenn die deutsche bürgerliche Presse anderer Meinung ist, so besonders deshalb, weil sie die liebgewohnte Hege gegen England gern fortsetzen möchte. In „lokaler Gesinnung“ selbstverständlich! —

## Industrie-Unterthanen.

In der letzten Reichstagsitzung prägte Pfarrer Kraumann das Wort vom „Industriebürger“, zu dem der Arbeiter, der heute nur Industrieuntertan sei, werden müsse. Wie sehr Kraumann irrt, wenn er dem Wahne lebt, daß Fabrikanten einem Fabrikfunktionalismus mit gleichen Rechten der Arbeiter und Unternehmer zustimmen könnten, zeigt eine mit Behagen von der scharfmacherischen Presse abgedruckte Auslassung der Doppelner Handelskammer. Zu ihrem letzten Jahresbericht schreibt dieser Vertretungskörper der Unternehmer:

In dem sozialpolitischen Reformeifer ist beinahe ausschließlich auch im Jahre 1907 kein Stillstand eingetreten. Eine ganze Reihe neuer sozialpolitischer Gesetze und Verordnungen ist erlassen und befindet sich in Vorbereitung. Die Führung in dieser sozialpolitischen Reformbewegung liegt fast ausschließlich in den Händen unbeteiligter Theoretiker, die den wirtschaftlichen Verhältnissen in der Industrie und ihren Bedürfnissen zumeist gänzlich verständnislos gegenüberstehen und die vor allem noch immer nicht von dem Wahne geheilt sind, die Sozialdemokratie könne durch unausgesetzte sozialpolitische Reformen bekämpft werden. Sie haben noch nicht begriffen, daß einerseits die Begehrlichkeit der Massen durch solches Entgegenkommen nur immer weiter wächst, während andererseits durch die fortgesetzte Beschränkung der Arbeitszeit und durch die unaufhörliche Behinderung der Industrie mit neuen Lasten die Arbeitskraft und Arbeitslust der deutschen Bevölkerung gelähmt und die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Erwerbslebens ausländischer Konkurrenz gegenüber auf das empfindlichste beeinträchtigt wird. Die allgemeine Einführung von Tarifverträgen, für die in diesen Kreisen jetzt so lebhaft gekämpft wird und die nicht hoch genug als „soziales Friedensinstrument“ gepriesen werden können, würde den schwersten Schlag darstellen, dem man dem deutschen Wirtschaftsleben zufügen könnte, von dem man die sogenannten „konstitutionellen Fabriken“ gar nicht zu reden. Es ist ausserordentlich, diese Kreise eines Besseren zu belehren, im Gegenteil wird von ihnen jeder, der eine warnende Stimme erhebt, als „sozial rückständiger Mensch“ gebrandmarkt. Handel und Industrie freilich und ihre berechtigten Vertreter werden sich dadurch in der Verfechtung der wahren Interessen der deutschen Volkswirtschaft nicht irremachen lassen, und es wird ihnen hoffentlich in nicht allzu ferne Zeit doch gelingen, die maßgebenden Kreise von der Nichtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen.

So unberufen wie hier kommt die Mut des Unternehmertums gegen jeden Arbeiterschutz selten zum Ausdruck, aber um so drastischer illustriert gerade dieser Erguß die Gefühle, die in diesen Kreisen vorherrschen. —

## „Steuerersparnisse“.

Mehr als die Steigerung der Grundstücks-subhastationen, die bei den schwierigen Geldverhältnissen und der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Lage eine nur zu erklärliche Erscheinung ist, erregte die vermeintliche Tatsache Verwunderung, daß bei den zwangsweisen Verkäufen in vielen Fällen nur so niedrige Preise erzielt wurden, daß den Grundstückerwerbenden riesige Summen verloren gingen. Die mit dem Grundstücksverkehr vertrauten Kreise wissen aber, daß diese Verluste in Wirklichkeit größtenteils gar nicht erfolgt sind, sondern nur als Resultat vorgenommener Schiebungen erscheinen.

Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt stellt fest, daß bei großstädtischen Subhastationen es fast schon als Regel gilt, daß vor dem Versteigerungstermin Vereinbarungen getroffen werden, wonach der Reflektant auf das Grundstück diejenigen Summen, welche hinter seiner Forderung eingetragen sind, direkt auszahlt, um die Forderungen der Nachhypothekanten an Mitteln zu verhindern. Ist z. B. ein Grundstück im Werte von 250 000 Mark mit einer ersten Hypothek von 125 000 Mark und einer zweiten von 100 000 Mark belastet, so wird bei einer Subhastation der Besitzer der ersten Hypothek dem zweiten Gläubiger die 100 000 Mark ausbezahlt, um freie Hand bei dem Erwerb des Grundstücks zu bekommen. Erwirbt er das Grundstück alsdann zum Preise von 100 000 Mark, so erscheint dem Fernstehenden bei dem Zwangsverkauf ein Ausfall von nicht weniger als 125 000 Mark entstanden zu sein. Beabsichtigt wird mit diesem Verfahren lediglich, den Erwerbspreis äußerlich herabzusetzen, um damit an Stempel- und Umschlagsteuern zu sparen.

Nach Meinung des genannten Blattes soll durch die Einführung der Wertzuwachssteuer diese „Ersparnisakt“ sich sehr kostspielig gestalten können. Zur Warnung der Herren Grundstücks-käufer und Spekulanten berichtet es über einen derartigen Fall, der jüngst zur gerichtlichen Entscheidung gelangt ist. Ein Kaufmann in M. Glabbach erwarb im Jahre 1901 von einem in Vermögensverfall geratenen Verwandten zwei Grundstücke in Essen zum Preise von 95 000 Mark, die er im Jahre 1907 an die Firma Krupp zum Preise von 160 000 Mark verkaufte. Die Gemeinde Essen forderte auf Grund des erzielten Gewinns die Zahlung einer Zuwachssteuer im Betrage von 4217 Mark. Der gute Mann erhob den Einwand, daß der Kaufpreis von 95 000 Mark nur ein fingierter gewesen sei, er habe bei dem Geschäft nicht einen Pfennig verdient, der scheinbare Zwischen-gewinn von 65 000 Mark sei zur Deckung von Verpflichtungen bestimmt gewesen, die er zum Ausgleich für den billigen Kaufpreis des Grundstücks für seine Verwandten übernommen habe. Der Bezirks-ausschuß wies den Kläger selbstverständlich ab, da bei der Zuwachs-



Feuerordnung lediglich der aus dem Grundbuch hervorgehende Kaufpreis in Ansatz gebracht werden kann.

Soweit ist die Sache ganz gut, die Zuwachssteuer hätte außer ihren sonstigen vortheilhaften Wirkungen danach auch die gute Eigenschaft, die Hinterziehung von Stempel- und Umsatzsteuern kräftig zu ahnden. Doch für einen „geöffneten“ Grundstückspekulant — und welcher Grundstückspekulant wäre nicht geöffnert! — ergeben sich aus dieser Zwischstufe auch an Orten, die die Wertzuwachssteuer bereits eingeführt haben oder einführen werden, Auswege, die nicht nur vereinzelt beschritten, sondern sehr lebhaft — bejahren werden. Unser Kaufmann in W.-Stadbach hätte beim Verkauf seines Verwandtengrundstücks seinen neuen Besitz nur in eine G. m. b. H. (Gesellschaft mit beschränkter Haftung) umzuwandeln brauchen, dann hätte er noch mehr Umsatz- und Stempelsteuer und außerdem noch jede Wertzuwachssteuer sparen können. Der Gründungsvorgang vollzieht sich in der Weise, daß das gelaufte Grundstück als Kapital in die mit sehr geringen Kosten zu errichtende Gesellschaft eingebracht wird. Da der Kaufpreis von 95 000 Mark fingiert war, so hätte es ihm wohl, da er irgendwelche Bedenken als Staatsbürger bei der Steuerhinterziehung nicht gehabt hat, keine großen Schwierigkeiten gemacht, den Scheinpreis auf nur 50 000 Mark festzusetzen und das Grundkapital seiner G. m. b. H. auf denselben Betrag zu besetzen. Zur künftigen Vertheilung dieser Gründung brauchte er dann nur noch das Gesellschaftskapital in 50 Theile von je 1000 Mark zu zerlegen. Den Preis der Anteile kann der Gründer und Besitzer ganz nach Belieben bestimmen. Um das gegründete Grundstück nun an die Firma Krupp zu dem jetzt erzielten Preise von 160 000 Mark zu veräußern, hatte er nur nötig, für jeden der 50 Anteile 3200 Mark zu verlangen.

Unter diesen Formen wäre einmal beim Kauf für nur 50 000 Mark Umsatz- und Stempelsteuer gezahlt worden, dennoch aber wäre trotz des erzielten Preises von 160 000 Mark kein Heller Wertzuwachssteuer zu entrichten gewesen, denn, so versichern die Steuerbeauftragten, das Grundstück ist unveränderlich im Besitz der G. m. b. H. geblieben, nur die Inhaber der Anteile haben gewechselt, etwa wie das einer Aktiengesellschaft gehörige Unternehmen immer im Besitz dieser Aktiengesellschaft bleibt, wenn auch die Aktien in andre Hände übergehen.

Diese unverjähmte Steuerunterschlagung wird von der natürlich geübten und ordnungsliebenden Grundstückspekulantenmasse massenhaft betrieben, ohne daß dieses Defraudantenreiben durch die Gesetzgebung auch nur gestört worden wäre.

### Nach zarischem Muster.

Wozu der persische Schah, der gelehrige Schüler des klugen Zaren, seine mit Hilfe der russischen Kojakenoffiziere vorläufig wiedererrungene Selbstherrschergewalt gebraucht, zeigt folgender Vorfall, über den die „Frankfurter Zeitung“ berichtet:

Kurz nach dem Bombenattentat gegen den Schah im Frühling dieses Jahres ermittelte die Polizei drei Leute als die Urheber des Attentats. Aber die Endschüden und das Parlament erklärten, die Leute seien durchaus unschuldig und ständen in keiner Beziehung zum Attentat. Der Schah, der damals keine Nacht schlief, mußte die Leute freilassen; nach dem Staatsrecht haben sie sich sofort ins Ausland geflüchtet. Auf Sina Sultan, den Befehl des Schahs, in dem die drei Leute gefangen worden waren, fiel natürlich auch Verdacht; da man aber die angeklagten Attentäter freiließ, blieb auch er unbehelligt. Da er sich jedoch nicht fügen wollte, begab sich Sina Sultan nach dem Staatsrecht zum Schah und bat um einen Schutzbrief, da er von der unglücklichen Tat nichts wisse. Der Schah gab den erbetenen Schutzbrief. Drei Tage darauf aber wurde Sina Sultan verhaftet und es wurde behauptet, man hätte in seinem Hofe Bomben und Maschinen und Material zu ihrer Anfertigung gefunden. Da er seine Unschuld beteuerte und keine Auslagen machte, sollte er gefoltert werden. Man zwang ihn, große Mengen Tee und Eiswasser zu trinken, in die man vorher harntreibende Mittel gemischt; den Ausfluß der Harnröhre aber sorgfältig man gewaltig ab. Der Unglückliche hatte große Inkontinenz auszuspeien und furchterliche Schmerzen; bald wählte er sich am Boden, vor Dui und Schmerzen schreiend. Als er die Qual nicht länger aushalten konnte, erklärte er sich bereit, Geständnisse zu machen, man erleichterte also die Tortur. Da er aber nur sich anklagte und behauptete, nur ganz allein das Attentat geplant und ausgeführt zu haben, auch gar keinen Mitwisser gehabt zu haben, so wurde befohlen, ihn in den Stock zu schrauben und zu prügeln. Gewöhnlich werden die Füße in den Stock geschraubt. Sina Sultan aber wurde der Kopf eingeschraubt und auf den Kopf dann die Wappkugel gegeben. Obgleich er dann noch ein Lebenszeichen nach dieser Tortur abgab, hand man eine Schlinge um seinen Kopf, eine andre um die Füße und zog dann beide ruckwärts auseinander, bis sie sich berührten. Obgleich Sina Sultan hierbei den Tod fand, wurde sein Leichnam noch gehärtet.

Das ist der Schilling des russischen Zaren, der jetzt aus reiner Humanität wieder einmal als Schutzherr der Christen in der Türkei aufzutreten mag!

### Störer des revolutionären Friedens.

Wieder ist es Bulgarien, das die Ruhe auf der Balkanhalbinsel gewaltig zu stören versucht. Es kommt die Meldung von einem erneuten Grenzkampf zwischen türkischen und bulgarischen Truppen, wobei zwölf türkische Soldaten getötet wurden. Nach der „Gazette“ hat das bulgarische Nachrichtenbüro in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel und Thessalonika in der Grenzzone Revolten beschaffen, wobei ein türkischer Bauer erschossen wurde. Der Oberst Sidki von Retroskop ist zur Untersuchung dorthin abgegangen. Dienstag sollen elf Mohammedaner von Bulgaren zwischen Kenigje und Thessalonika erschossen worden sein, worauf bulgarische Truppen türkische Truppen beschossen. Die Meldung fügt hinzu, es scheint, daß die Bulgaren Grenzkonflikte provozieren wollen.

Kürzlich hat die „Bojische Zeitung“ den Geheimbericht eines hohen bulgarischen Funktionärs veröffentlicht, aus dem zu ersehen ist, daß der ganze Balkankrieg planmäßig von Sofia aus geleitet wurde. Der Zusammenbruch der Balkanallianz zwang dann Bulgarien, seine Intrigen in dem benachbarten Londoner Balkankomitee spielen zu lassen. Die auf die Auflösung der Türkei berechneten jamaiken Reformvorläufe Englands gehen auf die Sofiaer Pläne zurück.

Man hat die jugtürkische Revolution den Balkanländern einen Streich gespielt. Die mazedonischen Bulgaren müßten Frieden mit den Türken. Den bulgarischen

Frankenländern droht die schlimmste Gefahr: nämlich die, daß wirklich Ordnung wird in den Grenzgebieten, nach denen sie die langen Finger austrecken. Daher versuchen sie es mit neuen Mitteln der Beunruhigung.

Aber vielleicht überlegen sich die Herren von Sofia noch. Die Stimmung ist für ihre Experimente jetzt nicht eben günstig, und wenn die Türken im Augenblick auch große Kaltblütigkeit an den Tag legen, und bereit sind, die Sache in Ruhe aus der Welt zu schaffen, so haben sie wahrlich nicht Revolution gemacht, um sich von dem Sofiaer Mord- und Raubgeheißel das Werk der staatlichen Erneuerung führen zu lassen.

### Die Ordnung der Revolution.

Der Konstantinopeler Vertreter der „Wost. Stg.“, der sich vom ersten Tag an sympathisch zu der türkischen Umwälzung gestellt hat, schreibt jetzt zusammenfassend: Die junge türkische Freiheit ist ein wunderbares Kind. Wir haben hier am Goldenen Horn in kaum zwei Wochen einen so vollständigen Zusammenbruch eines ganzen Regierungssystems erlebt, wie er im alten Frankreich nicht gründlicher sein konnte. Während aber dort wie überall, wo es nach französischem Muster ging, das niederdrückende Gebäude viel Gutes unter seinen Trümmern begrub, und zahllose Menschenopfer heischte, schmer es hier, als hätte man den morschen Bau vor der Zerstörung mit voller Absicht sorgfältig isoliert, damit er in seinem Falle keinen unnützen Schaden anrichtete. Kleine Zwischenfälle und Entgleisungen, die natürlich nicht zu vermeiden waren, entstammten den Mängeln der Organisation der gegen das alte Regiment gerichteten Bewegung.

In einem bedenklichen Scheideweg war diese angelangt, als es galt, fest und endgültig die Frage zu entscheiden, wie man sich zu dem jetzt regierenden Sultan stellen sollte. Noch vor wenigen Tagen wurde die Frage der Abdankung des Sultans erörtert und es ging sogar eine hierauf bezügliche Aufforderung an ihn ab. Wie weit hierbei Einflüsse eines der Pariser Komitees auf das hiesige Komitee, wie weit Meinungsverschiedenheiten in diesem selbst oder die ungünstige Stimmung der Provinz gegen den Sultan maßgebend waren, kann angehts des heutigen Zustandes gleichgültig sein. Seit Bildung des Kabinetts Kiamil ist die Sultansfrage insofern vom Programm des in der Türkei arbeitenden Komitees gestrichen, als dem Gedanken, an ihm festzuhalten, öffentlich Ausdruck gegeben wird. Hieran ändert auch der Umstand nichts, daß die Gulbigungsrufe für den Sultan heute nicht mehr einfach lauten: „Dem Sultan viele Jahre“, sondern „So lange die Freiheit währt, lebe der Sultan!“

Die grundlegende Ursache der Eigenart dieser Umwälzung ist in der einen Tatsache zu finden, daß der Armee, der Trägerin der neuen Ideen, trotz aller wirklichen und scheinbaren Mängel ein tiefer Sinn für Disziplin innewohnt. Das kann bei einer aus gebornen Soldaten bestehenden Armee nicht wundernehmen. Von besonderer Eigentümlichkeit ist hierbei die Wirkung dieses Bewusstseins auf die Bevölkerung. Man mag welchen Umzug immer in den letzten Tagen hier mitgemacht haben, alle zeichneten sie sich durch eine ungezwungene, aus gegenseitiger Höflichkeit eingehaltene Ordnung aus, ohne daß weit und breit ein Polizist zu sehen gewesen wäre.

Der Einfluß aller so mühelos errungenen, aber in jahrzehnelanger Aneignung ehrlich verdienten Freiheit macht sich nicht allein in dieser Neugierlichkeit geltend. Mit begreiflichem Stolz bemerkt das Komitee in einer öffentlichen Kundgebung, daß die Zahl der gemeinen Verbrechern und Vergehen in den letzten zwei Wochen um 92 v. H. abgenommen habe. Mag das auch damit zusammenhängen, daß früher manches als gemeines Verbrechen bezeichnet wurde, was heute nicht einmal mehr als Vergehen, sondern als solche soziale Betätigung der erlangenen Freiheit gilt, so läßt sich trotzdem nicht in Abrede stellen, daß in diesen Tagen der allgemeinen Freude jedermann beistimmt ist, sich möglichst anständig zu benehmen. Zur Erleichterung dieser Absicht trägt es bei, daß der Alkoholgenuß zwar auch hier nicht gerade eine Seltenheit ist, nichtsdestoweniger nicht den Umfang annimmt, wie im Norden...

### Deutschland.

**Bälou und die Reichsfinanzreform.** Wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, soll Fürst Bälou beabsichtigen, dem Reichstag zur sofortigen Einberufung zu unterbreiten, deren Annahme durch den Kaiser ist. Der Kaiser rechnet mit einer Vermehrung der Einnahmen um mindestens 400 Millionen Mark. Seine Absicht geht dahin, die Finanzen des Reiches so zu sanieren, daß auf lange Jahre hinaus der Reichstag sich nicht mehr mit Steuererlässen zu beschäftigen haben wird. — Man tut gut, diesen ganzen Versionen nicht zu viel Wert beizumessen. Der Plan der Regierung geht offenbar dahin, die Steuererlässe möglichst spät einzubringen und sie dann mit Hilfe des Reiches durchzusetzen. Daß dieses Ueberrumplungsmanöver nicht gelingt und daß das Volk genügend Zeit findet zum Protest, bezweifeln werden die Sozialdemokraten sorgen.

**Die Schlichtschieß- und Fleischbesetze.** Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Statistik über die Schlichtschieß- und Fleischbesetze haben wie in Preußen auch im ganzen Reich die Schlichtschießungen fast sämtlicher Viehgattungen im 2. Vierteljahr d. J. im Vergleich zum gleichen Quartal des Vorjahres zugenommen. Nur bei den Schweinen ist eine Abnahme vorhanden, indem in diesem Vierteljahr nur 3 710 201 Schweine gegen 3 715 065 im Vorjahr und 4 418 214 im 1. Vierteljahr d. J. beschnitten und geschlachtet worden sind. Die Abnahme beträgt also gegen das 2. Quartal 1907 7864 Stück oder 0,2 Prozent, gegen das 1. Vierteljahr 1908 70 913 Stück oder 1,3 Prozent.

**Gegen die Zinssteuer.** Das Nürnberger Gewerbetagelium beklagt gegen eine Reichsabgabe auf Zinsrenten und Gas, weil sie eine schwere wirtschaftliche Schädigung der Kommunen und der Industrie bedeuten würde, empfindlichen Protest.

**Reise Lott.** Das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt, daß das gegen Schädigung wegen dessen journalistischer Tätigkeit eingeleitete Vergehen nunmehr auch angeklagt wurde auf die Presse-Ärgernisse und die Ermittlung der Verfasserschaft eines am 22. Juli im Berliner Logenhaus unter der Überschrift „Ein Rückblick der preussischen Verfassungskämpfe“ erschienenen Artikels. — Keine Rede, die vom Verfasser keine kluge Meinung haben, wenn sie so etwas „anständig“ wollen!

**Amtsmüde.** Wie dem „Bayr. Kurier“ aus München gemeldet wird, gedankt der bayerische Ministerpräsident v. Podewils im Herbst seinen Abschied zu nehmen.

**Die Wäcker als Scharfmacher.** Der 15. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“ nahm einen Beschluß an, wonach die Verbandstagsmitglieder verpflichtet sind, während eines Streiks abgeschobene Gesellen während der Dauer des Streiks nicht zu beschäftigen, oder — wie sich der Referent Kampmann (Köln) ausdrückte — nicht zu ernähren.

**Dresdner Luftschiffver.** Der Dresdner Stadtrat lehnte ab, im gegenwärtigen Stadium einen neuen Beitrag zur Beppelin-Sammlung zu bewilligen. Erst wenn Dresden einen Luftschiffhafen bestimme, werde man sich materiell beteiligen.

**Militärjustiz.** Zu 3 Jahren Gefängnis hatte das Kriegsgericht der 12. Division in Reife den Musiker Mag. Kollet vom Infanterie-Regiment 63 in Döbeln wegen taktischen Angriffs gegen einen Vorgesetzten verurteilt, weil er auf dem Truppenübungsplatz Romsdorf nach dem Unteroffizier Proß eine Seltersflasche geworfen hatte, die an dem Hinterkopf des Vorgesetzten gesplatterte. Der Gerichtsherr legte Berufung ein, weil das Kriegsgericht zu Unrecht nur einen minder schweren Fall angenommen habe. Vor dem Breslauer Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps beantragte der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Brud., Verurteilung der Berufungen des Gerichtsherrn und Angeklagten. Das Oberkriegsgericht erkannte, nachdem der Verteidiger Freisprechung beantragt hatte, auf die ermäßigte Strafe von zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Vom Kampf in Stettin.** In Hamburg fand eine neue Sitzung der Gruppe deutscher Seeschiffswerften statt, in der nochmals eingehend beraten wurde, ob die von dieser Gruppe bald nach Ausbruch des Stettiner „Vulkan“-Konflikts für Mittwoch abend beschlossene Ausperrung der deutschen Werftarbeiter wirklich vorgenommen werden sollte. Die Ausperrung wird vorläufig nicht vollzogen. Die beiden „Vulkan“-Direktoren Stahl und Flohr, die zu der Sitzung der Gruppe deutscher Seeschiffswerften nach Hamburg gereist waren, sind nach Stettin zurückgekehrt. Sie werden am Donnerstag den folgenden Maueranschlag veröffentlichen.

Der Arbeiterschuß unseres Werkes hat uns mitgeteilt, daß auf Grund der Abstimmungen in den Mieterveranstaltungen am 10. und 11. August die Organisationen der Mieter und des Metallarbeiterverbandes den Streik der Mieter für beendet erklärt haben und daß die zwischen der Direktion und dem Arbeiterschuß und der Mieterkommission in den Sitzungen vom 27. und 29. Juli getroffenen Vereinbarungen damit in Kraft treten.

Wir haben vorstehendes der Gruppe deutscher Seeschiffswerften (Sitz Hamburg) am gestrigen Mittwoch unterbreitet und dort folgendes genehmigt erhalten:

1. daß der Betrieb des „Vulkan“ am Freitag den 14. August, versuchsweise mit einem Drittel der Arbeiter wieder aufgenommen werden soll;
  2. daß die für Mittwoch auf sämtlichen deutschen Werften und den ihnen angeschlossenen Werken beschlossenen Betriebsstellungen bis zum Mittwoch den 19. August vor sich zu gehen werden.
- Falls sich bis Dienstag den 18. August herausstellt, daß durch die Mieter der ordnungsmäßige Betrieb der Vulkanwerke nicht mehr behindert wird, so soll über die gänzliche Aufhebung der in Aussicht genommenen Ausperrungen Beschluß gefaßt werden.

Unter Bezug auf vorstehendes geben wir hiermit bekannt, daß morgen, Freitag den 14. August, früh 6 Uhr, ein Teil des Betriebes versuchsweise wieder aufgenommen wird. Durch Anschlag soll gleichzeitig bekanntgegeben werden, in welchen Abteilungen der Vulkanwerke der Betrieb versuchsweise wieder geöffnet wird.

Die streikenden Mieter und die Ausgesperrten hielten am Mittwoch keine Versammlungen ab. Genosse Herber (Stettin) versuchte zwar eine Mieterversammlung zu veranstalten, doch kam diese nicht zustande. Die Gewerkschaftsführer Schulz (Hamburg, Metallarbeiter-Verband) und Reichel (Stuttgart) gaben sich alle Mühe, um den Frieden herbeizuführen. Schon am Dienstag, als sie der Vulkanverwaltung das ungünstige Abstimmungsresultat der letzten Mieterversammlung übermittelten, sprachen beide den Wunsch aus, die Direktion möge veranlassen, daß die Ausperrungen der Gruppe deutscher Seeschiffswerften noch auf einige Tage verschoben werden, da noch immer Hoffnung vorhanden sei, daß die streikenden Mieter den Vorschlägen der Organisationsleitung endlich folgen und die Arbeit wieder aufnehmen würden.

**Scharfmacher-Wünsche.** Die Vereinigung Schleswiger Arbeitgeber-Verbände hielt in Schleswig eine Generalversammlung ab. Von den Behörden waren vertreten: Der Landrat des Kreises Schleswig, die Bürgermeister der Stadt Schleswig; die Regierung hatte in einem Entscheidungsschreiben bedauert, daß ihr Dezerent verhindert sei, sie bitte aber um einen schriftlichen Bericht von der Generalversammlung. Der Vorsitzende der Vereinigung, Fabrikant und Stadtverordneter E. Moll (Flensburg) rief in seiner Eröffnungsrede der Regierung zu: „Immer langsam voran bei der weiteren sozialen Gesetzgebung, sonst könnten die Opfer der Arbeitgeber ihre Leistungsfähigkeit übersteigen.“ Des weiteren erwartete er von der Regierung vor allen Dingen ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen.

**Der Konflikt in Dänemark.** Der Minister des Innern, Berg, hat einen Vorschlag zur Beilegung des Konflikts im Typographengewerbe und der übrigen gewerblichen Konflikte ausgearbeitet. Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter haben dem Vorschlag nach verprochen, den betreffenden Organisationen den Vorschlag zur Annahme zu empfehlen.

**Verständigung zwischen Metallarbeiter- und Schmiede-Verband.** Nachdem die Generalversammlung des Schmiedeverbandes im Mai d. J. den Antrag auf Verschmelzung mit dem Metallarbeiter-Verband abgelehnt hatte, beschloßen die Hauptorgane beider Verbände des Schmiedeverbandes die Verschmelzung ihres Vereins vorzunehmen. Dieser Vorgang führte zu einer Verhandlung beider Vorstände, in welcher folgendes beschlossen wurde:

- Resolution.
- Nach erfolgter Rücksprache der Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit dem Vorstand des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen zwecks Regelung des Uebertritts der Schmiede Hamburgs in den Deutschen Metallarbeiter-Verband erklärten dessen Vertreter:
1. Den korporativen Uebertritt oder den Uebertritt größter Gruppen der zahllose Hamburg des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen in den Deutschen Metallarbeiterverband lehnen abzulehnen ab. Er empfiehlt vielmehr den Betroffenen, einwilligen bei ihrer Organisation zu bleiben. Einzelübertritte von Mitgliedern des Schmiedeverbandes im Bereich der Zahlstelle Hamburg werden vom Deutschen Metallarbeiterverband innerhalb eines Vierteljahres, also vor dem 1. November 1908, nicht vollzogen.
  2. Der Vorstand des Schmiedeverbandes verpflichtet sich, mit dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in unverbindliche Verhandlungen über die Vereinigung beider Verbände einzutreten.
  3. Ueber die Verhandlungen ist vom Vorstand des Schmiedeverbandes schriftlich Bericht an die nächste Generalversammlung zu erstatten und zur Beratung dieses Punktes ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einzuladen.

Für den Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen: F. Lange, E. Kamp, G. Schreiber, H. Reichmann, F. Dreher, G. Rainer, E. Schmidt, F. Segert.

Für den Deutschen Metallarbeiter-Verband: G. Reichel, R. Massatich, G. Schulz, W. Gotthausen, D. Franz.

Der Stets-Dauerhafte Bezirksleiter Straßfeld in Breslau hat sich dadurch einen Namen gemacht, daß er arbeitslose Gewerbetreibende an eine Plegitzer Eisenwerke als Streikbrecher dazumittelte. Weil er deshalb von der Breslauer „Volksmacht“ und dem „Vormittels“



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 189.

Magdeburg, Freitag den 14. August 1908.

19. Jahrgang.

## Gendarm Jude.

Am Dienstag verhandelte das Kriegsgericht der 1. Garde-Division die gegen den Gendarmenwachmeister Hermann Jude erhobene Anklage, deren Vorgeschichte kurz folgende ist: In der Nacht vom 22. zum 23. September 1906 kehrten mehrere Arbeiter aus einer Versammlung in Stolpe heim. Auf dem Wege, den sie einschlugen, standen vor einem Lokal mehrere Personen, darunter befanden sich, wie später festgestellt worden ist, die Gendarmenwachmeister Tietz und Jude in Zivilkleidung. Es war dunkel. So geschah es, daß einer der heimkehrenden Arbeiter den mitten im Wege stehenden Gendarmen Jude, den er nicht erkennen konnte, aus Versehen anstieß. Der Arbeiter entschuldigte sich und ging mit seinen Genossen weiter. Jude schimpfte, es sei eine Flegellei, ihn anzurempeln. Aus den Reihen der Arbeiter soll auf diese Schimpferei geantwortet sein. Gendarm Tietz rannte den Arbeitern, die schon ein Stück weitergegangen waren, nach, Jude folgte ihm. Als die Gendarmen die Arbeiter erreicht hatten, schlugen sie hinterrücks mit Knüppeln auf sie ein, wobei einer der Gendarmen sagte: „Da haben wir ja die Schweinehund.“ Natürlich ließen sich die Arbeiter von den ihnen unbekanntem Knüppelhelden nicht ruhig verprügeln. Dem Gendarmen Jude wurde der Stod entrissen. Er griff nunmehr zum Revolver, schlug damit erst auf die Arbeiter und dann gab er einen wohlgezielten Schuß gegen den Zimmerer Adolf Hermann ab, der diesen in den Unterleib traf. Danach verschwanden die Gendarmen im Dunkel der Nacht. Adolf Hermann sank tödlich verwundet, in die Arme seiner Begleiter. Nach einigen Tagen starb er in der Charité an den Folgen des Revolvererschusses.

Nun nahm die preussische Gerechtigkeit ihren Lauf. Doch der Arm der rächenden Justitia wandte sich nicht gegen die Gendarmen, die mit Knüppeln und Revolvern über wehrlose Arbeiter hergefallen waren und einen derselben getötet hatten. Die nächstliegenden überfallenen und mißhandelten Genossen des Getöteten sollten auf die Anklagebank. Die beiden Gendarmen, die angaben, sie hätten sich — zu später Nachtstunde in Zivilkleidung aus einer Kneipe kommend! — im Dienst befunden, ersetzten gegen die Arbeiter eine Anzeige wegen Beamtenebeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Diese Anzeige war jedoch so grundlos, daß nach dieser Richtung hin überhaupt keine Anklage erhoben wurde. Aber des ruhestörenden Lärmes sollten sich die Arbeiter schuldig gemacht haben und deswegen wurde auch gegen sie Anklage erhoben. Doch das Schöffengericht Oranienburg sprach sämtliche Angeklagte frei. Auch die von der Staatsanwaltschaft angerufene Berufungsinstanz, das Landgericht Berlin 3, kam zu einem freisprechenden Urteil und legte ferner der Staatskasse auch — ein äußerst seltener Fall — die den Angeklagten erwachsenen Kosten der zweiten Instanz auf, weil die völlige Schuldlosigkeit der Arbeiter und der oben wiedergegebene Tatbestand erwiesen war.

Danach blieben die Gendarmen unbehelligt, bis der Bruder und die Witwe des Erschossenen Anzeige erstatteten, der nach mancherlei Hin und Her die Anklage folgte.

Der Angeklagte Jude stellte den fraglichen Hergang so dar: Er habe sich an jenem Abend zusammen mit seinem Kameraden Tietz auf Patrouille befunden. Beide trugen Zivilkleidung, wozu sie die Erlaubnis des Landrats hatten. Der Zweck der Patrouille sei gewesen, auf Anzeigerörungen und Felddiebstähle zu achten. Angeklagter und Tietz seien seit 8 Uhr abends abwechselnd im Borgfeldschen Lokal und auf Patrouille gegangen. Als er gegen 8 Uhr nachts auf der Straße vor dem Lokal stand, in Gemeinschaft mit Tietz, dem Ziegeleibesitzer Bagel und dem Jagdaufseher Gase, kamen mehrere Personen aus dem Bedmannschen Lokal. Eine derselben habe ihn, den Angeklagten, so stark angerempelt, daß er zur Seite auf eine Hecke fiel. Das könne nicht ohne Mißacht geschehen sein, denn er habe nicht mitten im Wege gestanden, auch sei es nicht ganz dunkel gewesen, denn ein aus dem Lokal kommender Lichtschein habe die betreffende Stelle so weit erhellt, daß man sehen konnte. Als die Leute weitergingen, habe er, der Angeklagte, gesagt, es sei doch unerhört, solche Flegellei. Hiernach habe er gehört, daß einer von den Leuten sagte, das sind

ja Gendarmen. Dann hätten die Leute geschimpft. Tietz sei ihnen nachgegangen, um zu sehen, was los sei, und der Angeklagte sei ihm gefolgt. Als sie die Leute erreichten, seien sie von diesen mit Schlägen empfangen worden. Tietz habe ihn, den Angeklagten, um Hilfe angerufen, dann sei er hinzugesprungen und habe mit seinem Stode ganz gehörig eingeschlagen auf die Leute, welche ihn angriffen. Der Stod sei ihm entrissen worden. Er, der Angeklagte, sei seine Angreifer losgelassen, er sei nun auf den Klumpen zugesprungen, der sich um Tietz gebildet hatte, und habe mit seinem Revolver auf einen der Leute eingeschlagen, der sogleich zu Boden stürzte. Nun sei ein anderer Angreifer auf ihn losgegangen. Dann habe er die Sicherung des Revolvers gelöst, habe ihn nach den Weinen seines Angreifers gehalten und losgedrückt. Das sei alles. Fortgelassen sei er nicht und Tietz auch nicht. Sie beide hätten ihre Sachen auf dem „Kampplatz“ zusammengepackt. Die Leute aber seien sogleich nach dem Schusse fortgelassen.

Der erste Zeuge Reinhold Herrmann, ein Bruder des Erschossenen, gab in ruhiger und bestimmter Weise folgende Darstellung des Vorgangs: Ich ging neben meinem Bruder. In der Dunkelheit lief ich ohne Absicht an einen Mann, der im Wege stand. Wer es war, wußte ich damals nicht.

### Ich entschuldigte mich

und ging mit meinem Bruder weiter. Einer von unsern Genossen, der hinter uns ging, steckte ein Streichholz an und sagte dann: Das ist ja der Gendarm aus Birkenwerder in Zivil. Mein Bruder sagte zu mir, ihm habe jemand in die Tasche gesteckt. Ich sah auch, daß der Heberzieher meines Bruders naß war. Wir sind aber ruhig weitergegangen. Die Sache war für uns erledigt. Aber die Gendarmen kamen hinter uns her, und als sie uns erreicht hatten, sagte einer von ihnen: Da haben wir ja die Schweinehund. Gleichzeitig hörte ich klatschende Schläge. Wer zuerst geschlagen hat, weiß ich nicht. Einer der Gendarmen schlug meinen Bruder und mich, der andre hatte sich hinter der Kirchhofsmauer versteckt. Dieser kam, während ich und mein Bruder geschlagen wurden, in gebückter Haltung, den Hut ins Gesicht gedrückt, hinter der Mauer hervor, und als er 2 Schritte von uns entfernt war,

### gab er einen Schuß ab.

Nachdem der Schuß gefallen war, packte ich den Gendarmen Tietz an. Da rief mein Bruder: Ich bin geschossen! — Nun ließ ich Tietz los und nahm meinen Bruder unter die Arme. Tietz lief, nachdem ich ihn losgelassen hatte, sogleich fort. Jude war gleich, nachdem er den Schuß abgegeben hatte, dabongelaufen.

### Mein Bruder brach zusammen.

Wir trugen ihn dann nach seiner Wohnung in Hohen-Neuendorf. Als wir dort angekommen waren, kam der Gendarm Teilig, der in Uniform war und uns auf einem Mäde gefolgt war. Teilig fragte uns, ob wir wüßten, wer uns überfallen habe, ob wir mit Bauern eine Schlägerei gehabt hätten. Ich sagte: Wer uns überfallen hat, das werden Sie besser wissen wie wir. Er fragte nach dem Hergang der Sache. Dabei sagte er, die Wunde meines Bruders sei ja gar keine Schußwunde, sondern ein Messerstich. Die Angaben des Zeugen Herrmann wurden von sechs weiteren Zeugen, die gemeinsam mit dem Erschossenen in jener Nacht aus der Versammlung kamen und dem Vorfall beizuhören, in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Nur insofern war eine Abweichung vorhanden, daß zwei Zeugen sagten, der Zeuge Herrmann habe den Gendarmen Tietz schon angegriffen, ehe Jude den Schuß abgab und habe nach dem Schusse den Tietz losgelassen, um seinem Bruder beizuspringen. Darin stimmten aber die Aussagen dieser Zeugen durchaus überein, daß sie ruhig ihre Wege gegangen, von den Gendarmen mit Stochhieben überfallen wurden, und daß Jude, der sich hinter der Mauer versteckt hatte, in gebückter Haltung herankam und den Schuß abgab, und daß die beiden Gendarmen sich dann so schnell entfernten, wie sie gekommen waren. Der ganze Vorfall habe sich in wenigen Minuten abgepielt.

Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Hoffmann, gab

sein Gutachten dahin ab, daß der Schuß, den Adolf Herrmann erhalten hat, die Ursache seines Todes war.

Dr. Rosenthal (Hohen-Neuendorf) hat den Verstorbenen zuerst behandelt und auch die Gendarmen Jude und Tietz am Tage nach dem Zusammenstoß körperlich untersucht. Er hat festgestellt, daß Tietz Würgemale am Hals hatte, die auf einen so starken Druck schließen lassen, daß schon bei kürzerer Dauer derselben Bewußtlosigkeit eingetreten wäre. Außerdem hatte sowohl Tietz wie Jude Kratzwunden. — Dr. Rosenthal gab als Zeuge auch an, Reinhold Herrmann habe am Morgen nach dem Vorfall zu ihm gesagt, er und seine Genossen hätten einen Zusammenstoß mit Gendarmen gehabt, einer von diesen habe geschossen, dann sei Herrmann mit seinen Genossen dabongelaufen. Zeuge Herrmann bestreitet ganz entschieden, so etwas gesagt zu haben. Er könne das gar nicht gesagt haben, denn sein schwerer verwundeter Bruder konnte ja gar nicht laufen! Wahnsteigschaffner Nidel, der das Gespräch zwischen Herrmann und Dr. Rosenthal mitangehört hat, bestätigte die Angaben des letzteren.

### Gendarmenwachmeister Tietz

sagte aus: Nachdem Jude die Anrempelung als Flegellei bezeichnet hatte, blieben die Leute, die sich etwas entfernt hatten, stehen und schimpften: Du bist wohl mit der Mistgabel geblökt. Kommt mal her, wenn Ihr was wollt. Wir werden Euch mit Mamotten schmeißen. Ich fragte Jude, was denn los sei? Er sagte, er sei angerempelt worden. Da sagte ich, wir wollen doch die Leute feststellen. Als wir dahin kamen, hatten die Leute Front gegen uns genommen. Ich habe nicht gesagt, da haben wir die Schweinehund, ich habe auch diese Worte nicht gehört. Als ich zu den Leuten herankam, fragte ich, was denn los sei. Da bekam ich gleich einen Schlag. Ich hob meinen Stod und wollte mich wehren. Der Stod wurde mir entrissen. Eine zweite Person packte mich an der Stiehe und brückte mich gegen den Baum. Ich konnte nur noch rufen: „Herrmann, Hilfe!“ Dann wurde mir schwarz vor den Augen, ich hörte einen Knall und dann wurde ich frei. Jetzt kam Kamerad Teilig mit seinem Mäde. Wir beauftragten ihn, die Leute, die fortgelassen waren und die wir für Berliner Ausflügler hielten, festzustellen.

Gendarmenwachmeister Teilig, der in Uniform in Gesellschaft von Jude und Tietz im Borgfeldschen Lokal war und auf dem Mäde später wie diese beiden am Orte des Zusammenstoßes anlangte, bestätigte, daß bei seinem Eintreffen Jude und Tietz noch da waren. — Die Frage, ob die Gendarmen etwa betrunken waren, wurde auch von diesem Zeugen in Uebereinstimmung mit Tietz und Jude verneint. Sie wollen nur drei Biere mit Himbeer und beim Weggehen mit dem Ziegeleibesitzer Bagel und dem Jagdaufseher Gase ein Glas Bier getrunken haben.

Zeuge Herrmann bemerkte zu dieser Angabe, die Gendarmen hätten seit 7 Uhr abends an einem Feste, einem Wirtessen im Borgfeldschen Lokal, teilgenommen, Stat gespielt und immer eine Lage Bier nach der andern getrunken. Dafür könnten Zeugen benannt werden. — Die Gendarmen blieben jedoch dieser Behauptung gegenüber bei ihren Angaben. Sie sagten, sie hätten nicht an dem Feste teilgenommen, sondern stets in einem besonderen Zimmer gesessen. Auf die Frage, ob sie Karten gespielt haben, verweigerten Tietz und Teilig die Aussage, weil Kartenspielen im Dienste verboten ist und sie sich nicht selbst begünstigen brauchen.

Die Zeugen Bagel und Gase, die mit den Gendarmen vor dem Borgfeldschen Lokal standen, sind der Meinung, daß die Anrempelung eine absichtliche war und wollen von einer Entschuldigung nichts gehört haben.

Der Angeklagte suchte sich als das

### Opfer eines sozialdemokratischen Komplotts

hinzustellen. Er behauptete, die Sozialdemokraten in Birkenwerder ständen den Gendarmen feindlich gegenüber und ihm sei nach diesem Vorfall gedroht worden, man wolle ihn erschließen.

Es wurden auch zwei Oberwachmeister vernommen. Sie wußten zwar nichts von derartigen Drohungen, meinten aber, die Gendarmen hätten in Birkenwerder einen schweren Stand.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Flurschütz.

Roman von Alfred Döbl.

(23. Fortsetzung.)

XI.

Hoch in den Lüften kreist ein Schwarm von Krähen. Schnell wie die Windsbraut stoßen ihrer zwei auf frisch bestelltes Ackerland herab. Mit hörbarem Brausen folgt der ganze Flug. Die schwarze Legion bedeckt den lockern Grund und macht sich über die Winterfaat her.

Dem Bauersmann sind die Krähen verhaßt, was man ihm auch von ihrem Nutzen vorpredigen mag. Er weiß, sie wackeln hinter dem Sämann her und lesen die leckern Fruchtkörner auf. Spricht die Obrigkeit ihr Plazet aus, so wird das Krähenstreiben zum Feste.

Am Saume des Gemeindewaldes, vom Stamm einer mächtigen Kiefer bedeckt, steht der Flurschütz, das Gewehr im Anschlag.

Jetzt drückt er los.

Zwei Räuber bleiben tot auf der Stätte. Die übrigen ergreifen die Flucht, aus der Höhe klingt ihr krächzendes Kreoa.

Der Flurschütz läßt auf's neue sein Gewehr, freilich nur dem Jägerbrauch folgend, denn er kennt die Krähen als schlaue Patrone. Zum Schusse wird er diesen Morgen kaum wieder kommen.

Gemächlich nähert er sich dem Feld und bindet die Jagdbeute zusammen: zwei alte, feiste Geseßen, das Gesicht vom Wärgeschäft federlos. Die haben mancherlei auf dem Gewissen. Nun hat sie ihr Verhängnis erteilt.

Der Flurschütz überschreitet die Gewann und begibt sich hinunter zum Hollerbach. Am Uferand läßt er sich langsam nieder. Er ist seit Tagesgrauen auf den Weinen, da tut ein wenig Ruhe gut.

Der Plag ist ihm gar wohl vertraut. Hier hat er oft als Kind gesessen, der Gänsehannes neben ihm.

Gannes, Popannes,  
Was machen die Gänse?  
Sie sitzen im Wasser  
Und quaddeln die Schwänze.

Der Gänsehannes erzählte Geschichten, von Nöcken und Nigen, wunderbar. Und das Wasser rauschte so seltsam dazu, da konnte man das Gruseln lernen. Der Jugendfreund ist schon lange tot, und die Nöcken und Nigen auch. Nur das Wasser rauscht wie jenes Mal.

Ein Sandstein liegt im klaren Grunde, von der Strömung sauber ausgewaschen. Wenn man den Kopf einmal so ausschülen könnte, das würde eine Wohlthat sein. Da nihten die Gedanken drin und immer neue fliegen zu. Wahrhaftig, der Kopf ist härter wie Stein, sonst müßt er bei dem Nimmer zerbersten.

Was hilft das alles, Daniel? du mußt dich halt ducken. Ja schon, aber barbarisch hauer wird's einem doch. Für wen hast du dich abgeplakt? Wann du stirbst, bleibt deine Tür offen. Jakob! Jakob! Nein, schweig still! Reiß die Waddergedanken heraus. Der Lump ist bei dir ausgegan.

Im Dorfe läutete es zehn Uhr. Was mochte jetzt die Christline schaffen? Wahrscheinlich war sie in ihrer Kammer und packte ihre Siebensachen. Daß sie heute Abschied nahm, war ausgemacht, wie er sie kannte. Danach ging sie wohl in die Stadt zurück und tat sich nach einer Stelle um.

Das Mädchen gab einem Rästel auf. Sie brachte sich lieber kummerlich durch, als daß sie behäbig im Wohlstand lebte. Oder waren ihr die Mannsleute allesamt ein Greuel? Dem widersprach ihr leibliches Kind. Der Schnappergritt Rede nach hatte sie's von einem Infanteristen, der längst über alle Berge war. Sein Name war nie über ihre Lippen gekommen.

Und doch — bedachte man's genau, gab's für ihr Tun nur eine Deutung: der Soldat hatte jell es ihr angetan, daß sie ihn nimmer vergessen konnte. Wahrhaftig, das mußte ein Mordskerkel sein!

Wenn man unter den Weibskenten Umschau hielt, es gab nicht viele wie die Christline. Er hatte seine Freude an ihr gehabt, ja daß er sich's nur eingestand, er war bis über die Ohren in sie verhasst.

Vorgangene Woche hatte ihn der Balthasar Rödel geladen. Sie probierten den neuen Apfelwein und saßen, als hätten sie Pech an den Gosen. Er hatte ein bißchen viel getrunken. Am Witternacht trat er in seine Hofraithe ein. Da überkam ihn unbändige Jugendlust. Und akkurat

wie die jungen Burschen taten, holte er die Leiter aus der Scheuer herbei, stellte sie unter der Christline Fenster und stieg behende die Sprossen hinauf.

Steh auf, du waderes Mädelein,  
komm, laß mich zu dir herein.

Doben regte sich nichts. So krabbelte er bedumpft herunter und stellte die Leiter an ihren Ort. Am andern Morgen hielt er Einkehr bei sich. Der Teufel sollte den Hölzchen holen. Der hatte ihn zu dem Streiche verführt. Im stillen leistete er einen Schwur, sein Gesicht nie zurückhalten, es sei denn, die Christline wurde sein ehelich Weib.

Nun hatte er gestern seine Hoffnung begraben. Nochend war er fortgestürzt, die Straße hinunter ins freie Feld. Die halbe Nacht war er herumgestrichen. Im Walde hatte ihn das Gewitter überfallen. Und mitten im Loben des schweren Wetters hatte er seine Ruhe wiedergewonnen. Die klare Besinnung gebot, zu verzichten.

Unter Herrgott hatte einen großen Garten. Vierlei Pflanzen wuchsen darin, und jegliche forderte ihren Platz. Konnte man's einem Menschenkind verargen, daß es seine eignen Wege ging? Die Christline war nicht wie andre Mädchen. Die mußte man mit besondrem Maße messen. Ihr Bild stieg greifbar vor ihm auf, wie sie gestern zitternd vor ihm stand: das Bild einer armen-Gebärgstigen. „Nehmt's nicht für ungut, es kann nicht sein.“ Das hatte unfähig traurig geklungen. Da war gewiß kein Falsh dahinter. Sollte er den Stab über sie brechen?

Er schämte sich seiner Aufgebrachttheit. Verflucht! Wenn er hundert Jahre alt wurde, die Gänse gingen halt mit ihm durch. Das war ein Erbteil von seinem Vater. Der hatte mit seinem hitzigen Blute das halbe Dorf sich feind gemacht. Und war der beste Mann von der Welt. Ja, stat in ihm denn Boshaftigkeit? In seiner Geseundschafft mußten sie's: es war kein Tröpfchen Gift in ihm. Und wenn's die Christline nicht glauben mochte, jetzt sollte sie ihn kennen lernen. Er gab ihr den vollen Jahreslohn und für ihr Bubchen was dazu. Wollte sie diesen Nachmittag ziehen, hieß er den Postmüller anspannen. So schwer's ihm wurde, er fuhr sie selbst. Das hatte sie um ihn verdient.

Gegen Mittag kehrte er ins Dorf zurück. Dort hatte die Armesfreude ihren Höhepunkt erreicht. Auf der Schleif-



Der Vertreter der Anklage hielt eine längere Rede, in der er ausführte, die Gendarmen seien angerepelt und beleidigt worden, sie seien deshalb berechtigt gewesen, die Täter festzunehmen, hätten sich also in berechtigter Ausübung ihres Dienstes befunden. Dabei sei ihnen Widerstand geleistet worden, deshalb hätten sie auf Grund ihrer Dienstinstruktion das Recht gehabt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Da aber Niemand in gefährlicher Weise angegriffen worden sei, liege auch Nothwehr im Sinne des § 58 des Reichsstrafgesetzbuchs vor. Der Anklagevertreter beantragte deshalb Freisprechung.

Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung: Da die Aussagen der Belastungszeugen und der Entlastungszeugen sich wesentlich widersprechen, so sei der Gehör der Sache nicht geklärt. Der Angeklagte könne nur verurteilt werden, wenn seine Schuld einwandfrei nachgewiesen worden ist. Daß das hier geschehen sei, davon habe sich das Gericht nicht überzeugen können. Da in Zweifelsfällen immer zugunsten des Angeklagten entschieden werden müsse, so sei der Angeklagte freizusprechen.

### Aus der Parteibewegung.

**Anfechtung gegen die Parteidisziplin.** In der Mittwochsnachricht der „Volkstimme“ brachten wir auszugswise einen Artikel des „Vorwärts“, der sich mit einer Konferenz süddeutscher Landtagsabgeordneter unserer Partei beschäftigt, die beschließen haben sollten, für die Budgets der Einzelanträge zu stimmen. Einige süddeutsche Parteimitglieder haben nun Stellung zu den Ausführungen des „Vorwärts“ genommen. Der „Volkstreue“ in Karlsruhe hebt hervor, daß es sich um keinerlei Geheimniskammerhandlung bei dem Vorgehen der Landtagsfraktion, sondern um die selbstverständliche Pflicht, parlamentarische Beschlüsse, die ja immer noch abgeändert werden könnten, bis zur Vollziehung geheimzuhalten. Zu dem Appell an die Masse der Parteigenossen, den der „Vorwärts“ versucht hat, bemerkt der „Volkstreue“, daß es im Gegenteil kein Parteigenosse in Baden verhehle würde, wenn die Fraktion, die ihren Entschluß in Uebereinstimmung mit allen Instanzen gefaßt hat, anders verfahren würde, als sie verfährt.

Die „Münchener Post“ legt dar, daß es sich auf der Geheimkonferenz um keine Beschlüsse und um keine Instruktion für die Landtagsfraktionen gehandelt habe. Die Zusammenkunft sei rein informatorischer Charakter gewesen, und derartige Zusammenkünfte, an denen künftig hoffentlich auch die preussische Landtagsfraktion teilnehmen werde, seien sehr nützlich und hätten nichts von Geheimniskammer an sich. Zu dem Brief und dem Telegramm des Parteivorstandes stellt die „Münchener Post“ fest, daß der Parteivorstand nach dem Organisationsplan keinerlei Aufsichtsbefugnisse über die Landtagsfraktionen ausüben dürfe, wie über die Reichstagsfraktionen habe. Wenn er etwas tabelnvisum findet, so sei der Parteitag der Ort, die Beschlüsse vorzubringen. Aus diesem Grunde sei es wohl begreiflich, daß man in Baden auf das letzte Telegramm des Parteivorstandes jede Antwort unterlassen habe.

In der „Schwäbischen Tagwacht“, dem Hauptorgan der württembergischen Genossen, schreibt Genosse W. R. (Landtagsabgeordneter und leitender Redakteur Wilhelm Reil): Man kann im Zweifel sein, ob es richtig war, die Sache gleich mit solcher Behemung an der Spitze des „Vorwärts“ zu behandeln. Wenn der Parteivorstand oder der „Vorwärts“ über die Konferenz Aufschluß haben wollte, so hätte er sie auf eine Anfrage in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt bereitwillig bekommen. Der Landesvorstand der badischen Partei konnte diese Auskunft nicht geben, denn er hat an der Konferenz nicht teilgenommen. Diese Konferenz betrachtete sich keineswegs als geheimes Konventikel. Die auf früheren Konferenzen, so wurden auch hier Fragen besprochen, die für die Abgeordneten aller süddeutschen Staaten von gemeinsamem Interesse sind. In der Presse Bericht über diese Aussprache zu erlangen, lag diesmal ebensowenig Veranlassung vor wie bei den früheren Konferenzen. Auch ein Beschlüß konnte der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt werden, da ein solcher nicht gefaßt wurde. Eine Unterlassung, der ich nicht zustimmen kann, ist freilich vorgekommen: es wurden weder Vertreter der Parteioptionen noch Vertreter der Presse zu den Erörterungen zugezogen. In Uebereinstimmung mit dem „Vorwärts“ erblicke ich darin einen Fehler. Im übrigen aber liegt zu dem alarmierenden Auftreten des „Vorwärts“ kein Grund vor. Es ist nicht richtig, daß der Parteivorstand das Ergebnis der Aussprache dahin zusammengefaßt habe, es sei eine Beilegung des Lübecker Beschlusses anzustreben. Im Gegenteil, man ging davon aus, daß die Haltung der Fraktionen in den einzelnen Landtagen im Einklang stehen müsse mit jenem Parteitagbeschlüß.

wiese kummelte sich das junge Volk, die Musik intonierte den Siebenjörung. Vor der Krone saßen die reichsten Bauern und beherren Wein. Glische waren schon benebelt.

Als der Flurhühner eben vorüberstritt, trat ihm dieser und jener zu. Er mochte nicht unhöflich erscheinen und ließ sich bereden, ein wenig zu bleiben. Darauf tat er das Stille nach jedem Weichel. Das starke Getränk stieg ihm zu Kopfe.

Von ungefahr kam der Ködel dazu. Der nahm den Beizer geheimtuerlich beiseit.

Daniel, hab' ich denn recht gehört?

Der Flurhühner sah ihn verwundert an.

Was ist los?

Der Ködel sagte.

Wo kommt Du denn her?

Direkt vom Feld.

Das ist nicht schlecht.

Ich glaub', Du hast Dein H mit mir.

Bezahle! No Du wirst Augen machen.

Dem Flurhühner riß die Geduld.

Es sprach' Dich an, jagte er fast grob.

Der Ködel neigte sich nach zu ihm hin.

Alleweil ist mir der Beizekaijar begegnet.

Ja und?

Der hat mir's erzählt. Gab' gemeint, ich müßt' auf den Hüden fallen. Dein Jakob ist diesen Morgen gekommen.

Der Jakob! prallte der Flurhühner zurück und schrie wie schwindlig auf seinen Stuhl.

Den bringt der Teufel! jagte der Ködel, denn er sah als Freund und Aherwandter, wie Vater und Sohn miteinander fanden.

Wieg die Krant! riefte sich der Flurhühner auf, und die Flammen schlugen ihm aus dem Gesicht. Ich hab' mit dem Reutung mir mehr zu schaffen.

Wahig Blut! rebete ihm der Beizer zu.

Wo soll he denn sein?

Wie der Ködel spricht, bei Dir zu Hause.

Oh! Da sein ich der Herr, da hat he mir zu jagen.

Ich heuf' doch, Du wirst fertig mit dem.

Der Flurhühner hob den Arm empor.

Ich sein Dir gut dafür.

(Schluß folgt.)

Selbstverständlich habe die einzelne Fraktion, die für den Etat stimmt, der Partei dafür Redenschäft abzulegen. Konnte nun aber der Parteivorstand nicht warten bis zum Tage der Staatsabstimmung in Baden, so war es Sache der badischen Parteigenossen, auf eine ordentliche Anfrage eine ordentliche Antwort zu geben und sich dem Parteivorstand gegenüber nicht hinter ein Schildegebot zu verstecken.

Inzwischen haben neun von elf badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten für den Etat des Landes gestimmt. Sie gaben dazu folgende Erklärung ab:

Mit Rücksicht darauf, daß für die kommende Budgetperiode erhebliche Beträge zur Erhöhung der Beamtengehalte und Arbeiterlöhne gefordert werden, stimmt die sozialdemokratische Fraktion für das Staatsgesetz. Es soll das kein Vertrauensvotum für die Regierung sein. Im Gegenteil, sie wird sie nach wie vor bekämpfen, da die Regierung wiederholt in Wort und Tat — zum Beispiel im Falle Schauler — den Grundsat der staatsbürgerlichen Gleichheit gegenüber Angehörigen der Sozialdemokratie verletzt und durch ihre Haltung im Bundesrat, namentlich bei der Finanzreform, wichtige Volksrechte geschädigt hat. Nachdem die sozialdemokratische Fraktion aber an dem Beamtengesetz nach besten Kräften mitgearbeitet hat, hält sie sich für verpflichtet, mitzuwirken bei der Beschaffung der Mittel, die zur Ausführung des Beamtengesetzes notwendig sind. Nur aus diesem Grunde hat die sozialdemokratische Fraktion unterlassen, der Regierung ihr Misstrauensvotum durch Ablehnung des Gesamtetats zum Ausdruck zu bringen.

Dazu schreibt der „Vorwärts“: „Das ist die Antwort der badischen Landtagsfraktion auf die Anfrage der obersten Parteiverwaltung und Aufsichtsbehörde. Denn daß der Parteivorstand, die oberste Aufsichtsbehörde, die besondere Pflicht hat, über Beobachtung von Parteitagbeschlüssen zu wachen, wird wohl nicht ein Parteigenosse zu beitreten wagen! Es unterliegt also nicht dem geringsten Zweifel, daß der Parteivorstand berechtigt war, von dem badischen Landesausschuß, der jenerseits wieder verantwortlich ist für die Haltung der badischen Abgeordneten, Auskunft zu verlangen. Aber die Auskunft wurde mit der geradezu burlesken Ausflucht verweigert, daß man zwar mit der Landtagsfraktion eine Sitzung abgehalten, aber Geheimhaltung beschlossen habe.“

Die Begründung der Fraktion erscheint dem „Vorwärts“ absolut nicht stichhaltig. Sie falle keineswegs unter die Ausnahmefälle, die die Mehrheit des Lübecker Parteitags bei der Fassung ihrer Resolution im Auge hatte.

**Das Programm des Nürnberger Parteitags.** Die Fränkische Tagespost teilt mit: Die Eröffnung des Parteitags findet Sonntag den 13. September, abends 7 Uhr, in der großen Festhalle im Luisenpark statt. Ein Konzert des verstärkten Philharmonischen Orchesters und Männerchöre werden den künstlerischen Teil der Feier bilden. Mit großer Opferwilligkeit hat der Komponist Genosse Wendelin Weißheimer die Einstudierung und Leitung der von ihm komponierten Chöre „Welt und Arbeit“ und „Empor zum Licht“ übernommen. Der große Künstler ist bereits seit 14 Tagen in Nürnberg, um selbst die Eröffnungsfeier betragen für Organisierte 50 Pfg. für Nichtorganisierte 2 Mark. Es ist mit einem Besuch von 10 000 Personen gerechnet. Die Sitzungen des Parteitags selbst beginnen am Montag den 14. September um 9 Uhr im Festsaal des Hofhotels. Der Eintritt für Organisierte beträgt jedesmal 20 Pfg., für Nichtorganisierte 1 Mark. Außerdem werden Tauerarten für familiäre Veranstaltungen und Sitzungen, jedoch nur für Organisierte, zum Preise von 2 Mark ausgeben. Unter den Veranstaltungen war ursprünglich eine Aufführung der „Meisterlieder“ im Stadtheater vorgesehen; dieser Plan scheiterte aber daran, daß unmittelbar bei Beginn der Saison des Theaters noch nicht die genügenden Vorbereitungen getroffen sind, um gleich eine mehrwöchige Aufführung eines so schwierigen Wertes zu ermöglichen. Als Ersatz findet am Donnerstag nachmittag ein Ausflug mittels Extrazugs in die Fränkische Schweiz statt. Die niedrigen Fahrpreise werden von den Teilnehmern getragen. Außerdem sind verschiedene Volksversammlungen geplant mit ausländischen Rednern, auch, wenn möglich, ein internationales Meeting unter freiem Himmel.

**Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens.** Im Plauer Arbeiterheim „Schildegarten“ trat am 10. August das Landesparlament der Sozialdemokratie zusammen. Aus dem vom Genossen Einbermann, dem Vorsitzenden des Zentralkomitees, gegebenen Bericht geht hervor, daß sich die Kräfte bemerkbar machen. Die Mitgliederzahl für Sachsen beträgt 86 940, eine Zunahme von 7000. Die Abonnementzahl beträgt 161 370, eine Verminderung von 6500 gegen das Jahr 1906/07. Die Gesamtsumme beträgt 401 442 Mark gegen 352 332 Mark im Jahre 1906/07. Der Partei stehen 1000 Säle zur Verfügung. In den Gemeindevertretungen hat die Partei 1260 Vertreter. Flugblätter sind 4 1/2 Millionen vertrieben. Volksversammlungen sind 967 abgehalten worden. An den Parteivorstand sind 63 799 Mark gefandt worden. Die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai müsse endgültig geregelt werden. Die fortwährende Fremerei könne keinen Fortschritt in der Arbeiterherbeijährer, ebenso müsse die Frage der selbständigen Jugendorganisationen in Nürnberg entschieden werden. Zur Entwicklung der Jugendorganisationen sei deren Selbstständigkeit notwendig. Beschäftigt wurde ein Antrag der Komitees diskutiert, der diese beantragt, die Frage einer Reizeinteilung der Agitationsbezirke und der Vertretung der Presse zu prüfen und der nächsten Landeskonferenz eventuelle Vorschläge zu machen. Die Chemnitzer Delegierten wehrten sich gegen den Antrag, weil sie annehmen, daß bei einer Reorganisation die Agitationsbezirke verkleinert und ihnen die leitungsreichen Kreise abgenommen werden könnten. Gegen eine Anzahl Stimmen wurde der Antrag angenommen. Durch Beschluß beantragte die Landesversammlung die Komitees, das jährliche Kommunalwahlprogramm in Einklang mit den Beschlüssen des Bremer Parteitags zu bringen und die Vorlage der nächsten Landesversammlung vorzulegen.

Eine lange, heftige Debatte rief der Antrag hervor, den 25-jährigen Posenbeitrag in den Organisationen bis zum 1. Juli 1909 einzuführen. Die letzte Landesversammlung hat den 25-jährigen Beitrag beschlossen, eine größere Anzahl Kreisvereine hat diesen Beschluß nicht ausgeführt, deshalb kam der Antrag, der den Zeitpunkt festsetzt, bis zu welchem der Beschluß durchgeführt sein muß. Gegen einige Stimmen wurde der Antrag angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag, daß die Landesversammlung den Bezirken vorschreiben solle, eine Frau in die Bezirksagitationskomitees zu wählen. Gegen das Kriegerversammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Das Kriegerversammlungen Deutschlands nimmt in neuester Zeit eine die moderne Arbeiterbewegung geradezu provozierende Gestalt an.“

Nach den Beschlüssen bürgerlicher Blätter hat der Appellantenverband deutscher Landeskriegerversammlungen, dem auch der sächsische Militärvereinsverband angehört, Beschlüsse für die nationale Tätigkeit der Kriegerversammlungen beschlossen, die eine offizielle und demokratische Kriegserklärung an die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften bedeuten.

Die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie nimmt von dieser die Resolutionen unerschützt als arbeitervindliche politische Kampfbewegungen charakterisierenden Taktische Kenntnis. Die Sozialdemokratie Sachsens nimmt den ihr angebotenen Kampf mit aller Energie auf, um den Arbeitervindlichen der Kriegerversammlungen wirksam zu begegnen.

Für politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter davon einen Militär- oder Kriegerversammlungen angehören, da diese unter dem Deckmantel der nationalen Ehre mit Hilfe der verschiedensten Mittel die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter bekämpfen.“

Eine längere Debatte führte ein Antrag herbei, der Doppelmandatwesen vorschlug. Beschlossen wurde, daß Doppelmandatwesen wie andere zu vermeiden sind. Auf Wahlen zu den Gemeinderatsversammlungen erzwangt sich der Beschluß nicht. Die nächste Landesversammlung wird in Posen abgehalten. Der Sitz des Zentralkomitees ist Dresden.

**Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württemberg** findet in Stuttgart am 3. und 4. Oktober im Festsaal des Gewerkschaftshauses und im Konzerthaus der Niederhöf statt. Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt festgesetzt: Bericht des Landesvorstandes, Rassenbericht, Pressebericht, Bericht vom Landesausschuß, Unser Organisationsstatut und das neue Vereinsgesetz (Referent: Genosse Wöhrner). Die politische Lage im Reich (Referent: Genosse Hildebrand). Der württembergische Landtag (Referent: Genosse Schumann). Neuwahlen von Landesvorstand und Landesausschuß.

### Provinz und Umgegend.

**Wiederth, 13. August.** (Nach Länge von der Landtagswahl.) Vor dem Schöffengericht in Magdeburg hatte sich am Mittwoch Genosse Otto Wöhrer von hier zu verantworten wegen Verleitung des Gemeindevorstandes Wdt. Wöhrer soll Wdt. der am 3. Juni d. F. die Urwahlen als Wahlvorsteher leitete, bei einem Streit über angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Wahl zugerufen haben: „Wenn Sie so ein Amt wahrnehmen wollen, dann müssen Sie bessere Schulbildung genossen haben“, ferner: „Sie haben schon durch viele Fehler der Gemeinde viel unnütze Kosten gemacht“, und als er endlich zur Ruhe gemahnt wurde: „Ich habe nicht nötig still zu sein, ich habe hier eben soviel zu sagen wie Sie.“ Der Angeklagte, dem als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Hammerling zur Seite steht, gab zu, die unter Anklage gestellten Äußerungen getan zu haben, will sie aber nicht in beleidigender Absicht und nur aus Verger über die ihm zuteil gewordenen scharfen Zurechtweisungen durch Herrn Wdt. gebraucht haben. Die Wahl der dritten Abteilung habe nicht pünktlich um 10 Uhr begonnen und da habe er, Wöhrer, nur gesagt, Herr Wdt. möge doch mit der Wahlhandlung beginnen, da die Arbeiter zu Mittag wieder an die Arbeit müßten. Die zweite Äußerung habe er getan, weil nach seiner Meinung bei der Wahl Verletzung gemacht worden, die zu rügen er glaube ein Recht zu haben. Dies um so mehr, als die Wähler der dritten Abteilung bei der letzten Wahl zur Gemeindevertretung auch zweimal zur Wahl mußten und dadurch doppelten Verlust an Arbeitsverdienst hatten. Zeuge Gemeindevorsteher Wdt. kann sich nicht entsinnen, daß in Wiederth jemals zweimal gewählt worden sei. Als dem Zeugen von anderer Seite dieses Vorkommnis bestätigt wird, gibt er die Möglichkeit zu, jedenfalls habe er aber keine Schuld daran gehabt. Einige Zeugen haben nur gehört, was der Angeklagte, nicht aber was Herr Wdt. gesagt hat. Als der Verteidiger an den Zeugen Wdt. die Frage richtet, welche Schule er besucht habe, kam es zwischen dem Vorsitzenden, Herrn Professor Penzinger, und dem Verteidiger zu erregten Auseinandersetzungen, die eine Reihe von Protokollirungen zur Folge hatten. Vom Rechtsanwalt wurde eine strenge Strafe verlangt, weil der Angeklagte die Absicht gehabt habe, den Wahlvorsteher vor der ganzen Gemeinde zu blamieren. Beantragt werden 100 Mark Geldstrafe oder für 5 Mark 1 Tag Gefängnis. Der Verteidiger plädiert auf Freisprechung, da erstens in den unbestimmten Äußerungen keine Verleumdungen enthalten seien und überdies der Angeklagte durchaus in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Das Urteil lautet auf 75 Mark Geldstrafe ev. 15 Tage Gefängnis. Dem Verleibigten wird außerdem die Publikationsbelohnung zugesprochen.

**Förderstedt, 13. August.** (Siege bei der Gemeindevertreterwahl.) Bei der am 12. August stattgefundenen Gemeindevertreterwahl der dritten Abteilung war eine allgemeine Bewegung vorhanden, so daß sich das Wahllokal als viel zu klein erwies. Es wurden insgesamt 135 Stimmen abgegeben. Davon erhielt unser Genosse Karl Golling 71, Buchdruckereibesitzer Richard Schürliche 61 und der Unternehmer Andreas Spöcker 3 Stimmen. Somit ist unser Genosse trotz aller Anstrengungen, welche von der bürgerlichen Seite gemacht worden sind, gewählt. Die Herren Führer des Sozialdemokratischen Vereins müssen sich nun schon damit abfinden, daß die Sozialdemokratie auch auf dem Lande immer mehr Fortschritt macht und sich nicht mehr abschreiben läßt. Ein Zwischenfall ereignete sich während der Wahlhandlung, indem ein Arbeiter wegen ungebührlichen Betragens aus dem Wahllokal entfernt werden mußte. Es ist tief bedauerlich, daß immer noch Arbeiter in einem Zustand zu dervartigen Angelegenheiten erscheinen, der zu solchem Unschönen Veranlassung gibt.

**Gommern, 13. August.** (Gefahren der Steinbrucharbeiter.) Der Bruchmeister Peter Kauerer aus Blöbly wurde am Dienstag früh im Däumlingschen Steinbruch Heinrichsthal durch niedergehendes Gestein getroffen und an Kopf und Rücken schwer verletzt; auf ärztliche Anordnung mußte er in das Kahlenbergstift zu Magdeburg übergeführt werden.

**Halberstadt, 13. August.** (Der Konsumverein) hielt am Mittwoch abend im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer Mikowsky erstattete den Geschäftsbericht vom letzten Quartal, der einen Warenumsatz von 107 817 Mark gegen 97 098 Mark in den gleichen Monaten des Vorjahres nachweist. Der Verein habe innerhalb dieser drei Monate gute Fortschritte gemacht, auch seien die Finanzverhältnisse als sehr günstig zu bezeichnen. Aus der Versammlung wurde an einigen Waren herbe Kritik geübt. Der Vorstand versprach Abhilfe zu schaffen. Ueber die Bäckerei berichtete der Geschäftsführer Schulte. Die Verwaltung wurde beauftragt, in der energigsten Weise vorzugehen, damit endlich einmal im Interesse der Mitgliedschaft bessere Verhältnisse in der Bäckerei geschaffen werden. Gegen ihren Ausschluß wurden bei der Generalversammlung eingelegt. Die Berufungsschritten wurden verlesen. Nachdem erklärte der Geschäftsführer Schulte eingehend die Maßnahmen der beiden Herren. Fortgesetzt werden Anlagen bei der Staatsanwaltschaft gegen die Verwaltung und den bisherigen Geschäftsführer erhoben. In neuer Zeit wieder haben sie Anzeige wegen Betrugs und Bilanzverschleierung gemacht, in der Voruntersuchung wurde durch den gerichtlichen Buchrevisor und den Untersuchungsrichter festgestellt, daß die Aufstellungen der Ankläger durchaus falsch seien. Die Generalversammlung hält es unter ihrer Würde, sich länger mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und ging nach kurzer Aussprache zur Tagesordnung über. Bei der mit Stimmzetteln vorgenommenen Abstimmung wurde der Beschluß des Vorstandes und Ausschusses auf Ausschluß der beiden Mitglieder Borchsman mit großer Majorität gutgeheißen. Der vorgeschickten Zeit wegen wurde der Bericht vom Mitteldeutschen Verbandstag abgelekt. Auf Vorschlag der Verwaltung wurde beschlossen, einen Kredit von 10 000 Mark aufzunehmen, um einen Erweiterungsbau der Bäckerei vorzunehmen. In den Ausschluß wurden die bisherigen Mitglieder Reinhardt und Biegenberg wieder- und als Ersatzmann bis 1910 Genosse Bodenhein neugewählt.

**Ehrensbeck, 13. August.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Breite Weg soll von der Bodengasse aus nach dem Barbyer Tor zu umgepflastert werden, Kostenpunkt: 5800 Mark. Zugleich soll ein Radfahrweg hergestellt werden. Der Breite Weg soll von der Bodengasse bis zum Rathaus in einer Länge von 219 Metern, die Kaiserstraße in einer Länge von 276 Metern kanalisiert werden, ebenso die Straße Am Handel. Zu den Kosten sollen die Anlieger mit 10 Mark für das Meter herangezogen werden. Der Rattrag zum Statut der gewerblichen Fortbildungsschule ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden, nur wünscht der Bezirksausschuß in § 1 noch aufzunehmen, daß die Tage und Stunden „vom Schulvorstand festgesetzt werden“. Die Lehrer der Mittelschulen sollen in der Witwen- und Waisenversicherungsanstalt in Merseburg versichert werden. Die Stadt hat von 1894 bis 1907 für die nachträgliche Versicherung der Lehrer an der Höheren Mädchen- und höheren Knabenstule 8067,94 Mark an die Provinzialanstalt für Witwen- und Waisenversicherung zu zahlen. Die Kanalisationsarbeiten auf dem Breiten Weg und in der Kaiserstraße erhielt Schmidt, die Ausführung der Hausanschlüsse an den großen Kanal auf der Feldecker Straße bis zur Elbe Kanals für den Preis von 2492 Mark. Für die großen Gullys muß eine Ventilation gelassen werden. In gewissen Abständen müssen die Regenrohre vom Kanal aus an den Häusern hochgehen und diese die Ventilation bewerkstelligen. Im Interesse der Arbeiter hat der Deaconat angeordnet,



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 189.

Magdeburg, Freitag den 14. August 1908.

19. Jahrgang.

## Neue Bücher.

Herr und Frau Moloch — Musikalische Strafpredigten.

Die im Münchner Verlag Langen erschienene deutsche Uebersetzung des berühmten französischen Romans Herr und Frau Moloch von dem französischen Schriftsteller Marcel Proust ist richtiger von neuem die Aufmerksamkeit auf dieses kühne Buch, dessen Tendenz der deutsch-nationalen Kritik überaus wider den Strich ging. Proust, der Autor der vielgelesenen „Halb- und Jungfrauen“ (Nem vierges) und anderer pikantes Sittenbilderungen aus dem Leben der Pariser Ehemänner, Junggesellen, Liebesabenteurer, Don Juans, Fleurettens und Gelben Dominos, stand diesseits der Vogeles seit langem in dem Geruch, ein Chauvinist zu sein, Deutschhasser und Wortführer der „Reb- bande“. Proust hat seit dem Erscheinen seines Romans diese Meinung sehr vertriebt. Die deutsche bürgerliche Presse nahm den ideologisch-politischen Roman, der die Grundtendenzen hat, aus der Perspektive und den Erlebnissen des jungen französischen Doktors Louis Dubert an einem schillingischen Ministerhof die unabänderliche Verschiedenheit der germani- schen und der lateinischen Rasse aufzuweisen, der aber keineswegs ein rein dokumentarisches Werk über Deutsch- land sein will, beim Erscheinen der französischen Originalausgabe mit pedantischer Empfindlichkeit, ja mit lauter geistungsstüchtiger Empörung auf. Man warf Proust absichtliches Mißverständen der historischen, kulturellen und sozialen Entwicklung im Lande des „Erbfeindes“ vor, weil er durch Dubert, den Träger seiner Anschauungen, unberührend auspricht, daß das offizielle Deutsch- land von heute Frankreich und die Franzosen im geheimen hasse und fürchte, wenn es auch nach den heuchlerischen Geheßen der Diplomatie und der höfischen Kabinettspolitik seine wahre Ge- staltung unter einer liebenswürdigen Maske zu verbergen wisse. Weil er die gefährliche Kriegsspielerei der Alldeutschen, das beleidigende Prüfeln mit Sedan jetzt noch nach 38 Jahren, und andre Symptome des „Inschwelligens“ französisch-feindlicher Ge- fühle“ beobachtet und verurteilt hat. Proust heißt ferner die Kühnheit, gegen die bedrohliche Vorherrschaft der russisch-reglementierter Kultur in Europa zu protestieren. Er findet die feine Blume französischer Geistes wohlriechender als den penetranten Nationaldünkel der germanischen Schügenbrüder, Schullehrer und Nordspatrioten mit dem engen Sirkulärhorizont „Deutschland über alles“. „Lieber würde ich mich jedem Unfall aussetzen, als mich der deutschen Kultur, der deutschen Moral, der deutschen Macht unterwerfen. Lieber würde ich aufhören, Europäer zu sein, als Bürger eines deutschen Europa zu werden.“ Solch antibourgeoisiere Geistung verzeiht kein deutscher Leser. So hat der politische Haß das Ar- beit über Prousts freilich künstlerisch und literarisch nicht eben scharf wiegendes Buch entstellt, wenn auch die „Frankf. Ztg.“ den Mut hatte zu konstatieren: „Dies Buch enthält für die Deutschen eine nützliche Lehre und ist im großen ganzen gerecht.“ Proust hat sich übrigens die Mühe nicht verdriegen lassen, die deutschen Zeitungsartikel zusammenzusetzen und eine Kritik der Kritik zu über. In die Spitze der Broschüre druckt er die politische These des Herrn und Frau Moloch. Sie lautet: 1. Es gab einst — vielleicht auch heute noch — zwei Deutschland. Das Deutschland der Gedanken und das der Gewalt. Heute am Beginn des 20. Jahrhunderts ist das Deutschland der Gedanken vom Deutsch- land der Gewalt unterdrückt; was nicht besagen will, daß es in Deutschland keine Denker mehr gibt, sondern daß diese Denker im Dienste der Gewalt stehen. 2. Ein derartiger Zustand erklärt sich aus der Vorherr- schaft der preussischen Anschauungen in Deutschland. — Hat Marcel Proust wirklich unrecht mit seiner Meinung?

Im Verlag der „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlicht Max Steiniger Musikalische Strafpredigten, Privatdruck eines alten Grobian. Ich wollte, alle Musikrezensenten, alle Opernjäger und Gesangsvereinsvorstände, alle Hof- und Stadtkapellmeister, alle Musikhändler, alle Musik- lehrer an Konservatorien, Schulen wie für den Hausgebrauch, insbesondere aber alle Dilettanten des Klaviers, Fiedelbogens und der Klavierkasten wären auf einem einzigen großen Plage verjammelt, und vom hohen Balkon des Rathhauses schmetterte dieser vortrefflichste und habnehüchteste aller musikalischen Grobiane der Versammlung durch ein Megaphon seine 17 Straf-

predigten entgegen! Im Ernst: alle, die da Musik schreiben, lehren, reproduzieren und kritisieren, sie müßten dem ehrlich eifernden und zürnenden Kapuziner die Hand drücken. Denn er will ja die Augen öffnen, das Gewissen schärfen, will bessern und heilen! Er ist ein idealer und sachverständiger Priester der heiligen Ton- kunst, die er um alles in der Welt aus den unreinen und schwachen Händen der Stümper, Klücker, Krämer und Eilen entreißen möchte. Aber statt dessen werden die zahlreichen Kategorien der Geschloffenen den, der so ungerat alle ihre Blößen und Gebrechen aufdeckt, zu allen Teufeln wünschen. Steiniger geht allerdings höflich scharf ins Zeug, aber jeder Kenner des modernen öffent- lichen Musikgetriebes, das immer mehr eine schwärende Eiterbeule am Leibe der europäischen Kultur zu werden droht, muß zugeben, daß die geschilderten Verhältnisse (zumächst in deutschen Klein- und Mittelstädten) wahr und wirklich sind. Man lese nur, was Steiniger sagt über die Eitelkeit und Faulheit eingebildeter Proben-Bühnenführer, die nur „Stimmbeißer“ sind, sonst aber herzlich ungebildet und dumm; was er sagt über die modernen Melodienhasser im unverständlichen Zeichen Wagner's; über die Geschmackslosigkeit und künstlerische Barbarei der „schneidigen“ preussischen Militärmusik; über die Claqueurwirtschaft bei den Komponisten, Dirigenten und Virtuosen; über den Giftstoff der Wagner-Nachahmeri (das „frampig dumpe Much-Geldend- dichten, Much-Strabieren, Much-Violin-Rajen, Much-Tuben- dröhnen“); über die Vorherrschaft des Gassenhauers vor edlen Melodien: das ist der getreue Spiegel unres müß- telichen Sodom und Gomorra in Stadt und Land. Zuhände, für welche die bekannte Karole des Altmeisters Draesele in Dresden: Konfusion in der Musik, noch ein viel zu milder Aus- druck ist. Welcher begüterte Kunstfreund errichtet eine Stiftung, die eine Massenverteilung dieser müßigen und heilsamen Straf- predigten in Volksschulen, Gesangsvereinen, Konzertsälen, Theatern und Zeitungsredaktionen ermöglicht?

## Vermischte Nachrichten.

\* Die holländischen Windmühlen schwinden. Nicht lange mehr wird es dauern und Holland ist um einen landschaftlichen Reiz armer, um den es so viele andre Länder beneiden. Die Windmühlen um Zaandam herum, das Entzücken von Landschafts- malern, Amateuryphotographen, Naturfreunden überhaupt, ver- schwinden, der „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande“ zufolge, eine nach der andern. Wer Zeichnungen oder Stiche von der Umgebung Zaandams noch aus dem Anfang dieses Jahr- hunderts zur Hand nimmt und dann seinen Blick über die jetzige Umgebung schweifen läßt, der wird ganz gewaltige Lücken zwischen den riesigen Mühlenflügeln entdecken. Während damals wohl noch tausend Mühlen und mehr allein zwischen Zaandam und Alnaar aus grünen Triften aufragten, vermag man gegen- wärtig kaum mehr hundert zu zählen. Das irdische und noch mehr das himmlische Feuer hat in den letzten Jahren in un- heimlicher Weise damit aufgeräumt. Die Verleerungsprämie für eine Mühle ist bis auf 1 1/2 und 2 Prozent getiegen; ja manche Gesellschaften wollen solche überhaupt nicht mehr versichern. Und ist eine Mühle einmal abgebrannt, dann denkt kein Besitzer mehr daran, sie wieder aufzubauen. Der Dampf, der Alsbewinger, hat dem Winde den Rang abgelassen. Der Windmühlenflügel muß dem Schornstein weichen, erhebt doch ein Schornstein 25 Windmühlenflügel. Viele Handwerker sehen den Wechsel mit großem Leidwesen, denn die Segelmacher, Strohdach-Decker, Schmiede und Zimmerleute hatten mit Hülwerk an den Mühlen ein gutes Auskommen. Auch die Müllerstochter fühlten sich wohlher, obgleich die Arbeit nicht so regelmäßig war wie jetzt in den Fabriken und weit anstrengender, denn wenn nach einigen Tagen Stille der Wind plötzlich sich erhob, dann hieß es arbeiten, Tag und Nacht, oft wochenlang 15 Stunden täglich. Welch ein Höllenlärm dann in solcher Mühle! Hören und Sehen vergeht einem bei dem Gestamp und Schlämmen. Die meisten Wind- müller sind denn auch so taub, daß man sich mittels eines Gehörrohrs mit ihnen verständigen muß. . . . Daß die Mühlen Namen tragen, damit man sie voneinander unterscheiden kann, wird wohl jedermann begreifen finden, aber daß so ziemlich alle diese Namen dem Tier- und Pflanzenreich entlehnt sind, ist gewiß auffällig. Wir sehen „de Kat“ neben „de Muis“, „de

vos“ neben „de Paan“, „de Wolf“ neben „het Schaap“ usw., aber auch „de Vier Geemskinderen“ (Gaimonskinder), „de Eigen- boom“ usw. laßen ihr Geklapper hören. Ein hübscher Brauch in der guten alten Zeit war es, diese Mühlen zu verzieren, wenn eine Hochzeit oder ein Jubiläum gefeiert wurde. Da gingen dann alle Attribute des Gewerbes, umschlungen von Girlanden und Flaggen, zwischen den Flügeln und unten durch wandelten bedächtigen Schrittes die Gefeierten. Heutzutage geschieht dies nur selten mehr. Der giftgeschwängerte Rauch der Schornsteine umnebelt die Erinnerungen des Volkes an Althergebrachtes. Pietät ist ein seltenes Gefühl geworden, es stirbt mehr und mehr aus im Ringen um ein Plätzchen in der modernen Gesellschaft. Das merkt man den Zaandamer Windmüllern deutlich an. Von Er- innerungen können sie nicht zehren. So gibt denn einer nach dem andern das Dach der Uletern preis, und bald wird Groß- müllertögen den lauchenden Enteln von dem einst so schönen Zaandam erzählen, wo so viele Windmühlen gestanden haben und wo jetzt der Muß über Wieje und Stoppel fliegt. —

\* Die Uebersiedlung durch den Kinematographen. Eine große Szene wurde am Mittwoch im Pariser Palais de Justice künstlich wieder rekonstruiert. Es handelt sich um die Ermordung des Bankiers Nemm. Einer seiner Diener, Courtois, hat bekanntlich bereits die Teilnahme an dem Verbrechen gestanden und aus- gesagt, daß er gemeinsam mit dem Kaiser Neuard in das Zimmer des Bankiers drang und ihn erdolchte. Nemard aber leugnet, und da es bisher unmöglich gewesen ist, ihn zu überführen, so hat man jetzt, wie die Blätter berichten, seine Zuflucht dazu genommen, die Szene lebend darzustellen und dabei durch einen Kinematographen-Apparat aufnehmen zu lassen. Das Zimmer wurde genau so eingerichtet, wie das Schlafzimmer des Ermordeten, Courtois und ein Detektiv überfielen einen Dritten, der den Bankier dar- stellte, zerrten ihn mit grausamer Leidenschaftlichkeit aus dem Bette, harrten auf ihn ein und brachten auf diese Art den Körper genau in die Lage, in der man den Ermordeten nach der Tat gefunden hatte. Die kinematographische Wiedergabe der Tat soll dann dem zweiten Angeklagten vorgeführt werden, und man hofft, daß Uebersiedlung oder Schrecken vor der blutigen Realität dieser Darstellung dem Kaiser ein Geständnis entziehen wird. —

\* Die Rivalen. In einem englischen Irenenhaus führte der Direktor Besucher durch die Anstalt. Dabei sahen sie einen Kranken in trummer Melancholie auf einer Bank sitzen. „Dieser Mann“, erklärte der Direktor, „ist aus unglücklicher Liebe wahnsinnig ge- worden. Seine Frau hat ihn betrogen und einen andern ge- heiratet.“ „Er magt einen merkwürdig ruhigen Eindruck“, meinte eine Dame. Etwas später kam die Gesellschaft zu den Tob- stühlen, die man in vergitterten Zellen eingesperrt hielt. Da tobte ein Wahnsinniger in grauenerregendem Zustande. Der Direktor zeigte auf ihn und sagte: „Das ist der Mann, der die Frau des andern geheiratet hat.“

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Der Kunstwart. Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber: Ferdinand Vönerius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfennig.) —

Es werde Licht! Monatsblätter zur Bahrung freireichlicher Interessen auf allen Gebieten. (Verlag D. Th. Scholl, München.) 39. Jahrgang. Preis pro Heft 40 Pf., jährlich 12 Hefte 4 Mark. —

Die Erkennung von Krankheiten und die Körperperfor- mance sind u. a. in den beiden ersten Lieferungen 11—15 von Platen, die Neue Heilmethode (60 Lieferungen à 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57) eingehend be- handelt, so daß an der Hand dieser Anleitungen es auch den Laien ermöglicht wird, Vorkehrungen zur Vinderung bei ausgebrochenen Krankheiten zu treffen. —

Bilbig kann man sich die entzückendsten Kostüme selbst herstellen, und zwar mit Hilfe des Weltmoderklauses Große Robentwell mit bunter Fächerbrette, Verlag Jofu Jentsch Scherwin, Berlin W 57.

Der Süddeutsche Postillon Nr. 17 widmet seine zweite Seite dem wackeren Sohne der heiteren Pfalz Franz Joseph Ehrhart mit Bild und Nachruf. —

## Schiffbrüchige.

Erinnerungen eines Arbeitslosen.

(5. Fortsetzung.)

„In Breslau bin ich geboren,“ begann Lindner, „als Kind einer armen Fabrikarbeiterin, ein Gurbalg“, wie der Schleier so schön sagt. Von meiner Mutter kann ich Dir nicht viel sagen. Sieben Jahre war ich alt, als man mich an ihre Grab führte. Ver- wandte hatte ich nicht, und der hochwohlthätige Waisenrat meiner Vaterstadt brachte mich bei „rechtshaffteren frommen“ Leuten unter, die mit christlicher Nächstenliebe und den geachteten Er- ziehungsgebern ein gutes Geschick machten. Laß mich jähmeinen über meine Jugend. Die Zeit tilgt alle Schmerzen; aber die Wunden, die man einem Kinderherzen schlug, verharzen nie. Endlich wurde ich aus der Schule entlassen und lernte Kupfer- schmied. Mein Lehrmeister war ein strenger und harter Mann; aber er hatte auch seine guten Seiten. Ich habe Nützliches bei ihm gelernt und bekam satt zu essen. Nach beendeter Lehrzeit bekam ich Arbeit in einer kleineren Maschinenfabrik. Der Chef war ein humaner Mann, der seinen Arbeitern anständige Löhne zahlte. Nun hatte ich Gelegenheit mich fortzubilden, und ich habe alle Mittel benutzt, um mein Wissen zu erweitern.

Als ich 21 Jahre alt war, hob man mich zur Marine aus. Mit dem ganzen Idealismus der Jugend habe ich die blaue Jacke angezogen und auf den Kriegsschiffen 3 Jahre lang das Welt- meer besahren. Dann eilte ich zurück nach Breslau. Mein alter, menschenfreundlicher Chef war gestorben, die Erben hatten keine Beschäftigung für mich. Eine gewaltige Krise war über das wirt- schaftliche Leben hereingebrochen, die Industrie lag schwer darnieder.

Endlich nach langem Bemühen fand ich bei einer Aktiengesell- schaft für Maschinenbau Arbeit. Hier kam ich in mir völlig neue Verhältnisse. Ingenieure und Direktoren sahen in der Arbeiter- schaft nur Sklaven, aus deren Schweiß blankes Gold in Gestalt von Dividenden und Dividenden gemünzt wurde. Aufsichtspersonal stand ihnen reichlich zur Verfügung. Wenn nun diese Werkmeister und Vorarbeiter und sonstigen Antreiber wenigstens der Elite der Arbeiter entnommen wären, aber die hatten ihre Vorgesetzten- qualifikation meistens nur durch heuchlerisches Feiern und brutale Rücksichtslosigkeit erwiesen. Und diese Leute hatten auch wieder ihre Günstlinge, erbärmliche Gesellen, die ihnen schmeichelten, sie bespöckelten, die bekamen die beste und gut bezahlte Arbeit. Meine Vorgesetzten hatten bald weg, daß sie mit mir nicht Schindluder spielen konnten; sie merkten, daß ich sie durchschaute und suchten mir durch allerlei Schikanen das Leben in der Fabrik zu verleben. Ich verbiß meinen Groll und tat recht und schlecht meine Pflicht.

Endlich magte es ein solcher Durst, mit höhnischen Worten meine Arbeit zu kritisieren. Keine Arbeit, an die ich wochenlang

Mühe gewandt hatte, von der ich wußte, daß sie tadel- los war.

Ich wurde erregt. — ein Wort gab das andre, — und schließ- lich war ich nicht mehr Herr meiner selbst und warf ihm den ersten heißen Brocken ins Gesicht. — Zwanzig, dreißig Häute padten zu und rissen sich weg. — Polizei wurde geholt, man führte mich ab. Drei Monate Gefängnis diktierte mir das Gericht als Sühne für meine Tat zu.

Nach verbüßter Strafe war meines Weibens in Breslau nicht länger. Niemand wollte den gewaltthätigen Menschen, der sich an seinem Vorgesetzten vergreifen hatte, in Arbeit nehmen. Vollständig mittellos mußte ich hinaus auf die Landstraße.

Von Fabrik zu Fabrik bin ich gelaufen, von einem Reiter zum andern, aber irgendwas fand ich Beschäftigung, die wirtschaft- liche Lage war noch immer trostlos. — Und dann kam das Betteln. Du weißt noch nicht, was es bedeutet, an fremder Leute Türen um Brot zu bitten. Dem Zusammenbrechen war ich nahe, als ich das erste Mal bettelte, und als man mir eine Gabe gereicht hatte, da floh ich in wilder Hast, bis ich wieder allein auf der Landstraße war. Aber der Mensch gewöhnt sich an alles, endlich verlor ich alle Scheu und Scham. So habe ich ganz Deutschland kreuz und quer durchzogen. Stiefel und Kleidungsstücke waren zerlumpt und zerrissen und nur fand ich erst recht keine Arbeit.

Einem Handwerksmeister kann man es wohl gar nicht ver- denken, wenn er einen solchen Vagabunden, der höchstwahrschein- lich voll Ingeziefer ist, nicht in sein Haus aufnehmen will; und die Fabriken bekommen genug anständige Leute, die anständig ge- kleidet und gut ernährt sind. Und schließlich kommt das Trinken. — Da kriechst Du früh zitternd vor Frost aus dem Strohdornen; und ein mitteliebriger Schlaggenosse reicht Dir die Flasche, gierig trinkst Du ein paar Schluck; hei, wie das wärmt, bis in die äußersten Spitzen der Gliedmaßen. — Und in dem sanften Dufel, der Dich jetzt erfaßt, da siehst das Leben nicht mehr halb so ent- setzlich aus; und nicht lange dauert es, dann hast Du Dich daran gewöhnt, Deinen Zimmer im Dufel zu ertränken. — Die Polizei erwischt Dich beim Betteln, ein, zweimal sperrt man Dich ins Gefängnis. Beim drittenmal kommt Du als unverbesserlicher Landstreicher auf die Wände, und hast Du Deine Zeit abgeseffen, dann jagt man Dich wieder hinaus ins Elend.

Hier will ich noch einen letzten Versuch machen. Ich will so lange hier bleiben, bis ich mir wieder menschenwürdige Klei- dung und ein paar Groschen bar Geld verschafft, und wenn ich dann draußen keine Arbeit finde, dann — Erschöpft hielt der Erzähler inne und lehnte sich an die Wand zurück.

„Und dann?“ wogte Max Runge nach langer Pause zu fragen.

„Dann wird man eines Tages einen verreckten Vagabunden im Chaußeegraben finden und ihn ohne Sang und Klang an der Kirchhofmauer vergraben,“ schloß Gustav Rindner.

Zwölf helle Schläge der Inflationshölle veränderten den Beginn des neuen Jahres. „Bruder“ Hennig blies auf seinem Dreifüß-

instrument, der Pojaune. „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ in schauerlichen Tönen in die Nacht hinaus. Von der Stadt herüber lang Glockenläuten und der dumpfe Harm der Feiertage. Der Hausvater trat in den Saal und wünschte den Kolonisten Gottes Segen zum neuen Jahre.

Ein vorrer Traum quälte Runge in dieser Nacht. In langer, müdersehbarer Reihe zogen sie an ihm vorüber, die Wander der Landstraße. Zerlumpt, entkräftete Gestalten blickten sie gornig und demütig bittend hinüber nach den Willen der Reichen, die am Wege standen; und diese gaben mit vollen Händen und bauten Anstalten über Anstalten für die Heimallosen, und doch wurde ihre Zahl nicht geringer. — Und dann plötzlich verwandelten sie sich diese Wolltäter in ein entsetzliches, gewaltiges Ungeheuer, das seine Klauen den Unglücklichen in die fleischigen Schultern schlug und ihnen mit schmatzender Begierde den letzten Blutstropfen, das letzte Mark aussaugte. Und weiter, immer weiter dehnten sich die Scharen der Parasiten, der Entrechteten; endlos — uferlos. —

Das Leben und Treiben in der Arbeiter-Kolonie bewegte sich in gewohnten Gleise weiter.

Die größte Qual bereitete es Max Runge, wenn er, mit dem Tragkorb oder irgendeinem andern Arbeitsgerät beladen, einem früheren Kollegen in der Stadt begegnete. Die erkaunt fragenden Blicke, was spöttische, mitleidige Abenden waren ihm eine ent- setzliche Pein. Mehr und mehr wurde ihm der Aufenthalt in der Kolonie ein Grauel. Jede Arbeit zu verrichten war er gern be- reit, aber nur nicht hier, in der Vaterstadt; fort um jeden Preis, nur frei sein, nicht mehr die Fesseln des Anstaltslebens mit sich herumzuschleppen müssen.

Eines Morgens geriet Runge mit in die „Kolonistenkneipe“. Eine schmutzige Ventilator in einer Vorhängestraße gab den Kolo- nisten erwünschte Gelegenheit, ihre wenigen Groschen in Alkohol umzusetzen. Auf wackligen Bänken, schmierigen Stühlen und Stühlen saßen sie herum und schwatzten über die Zustände inner- halb der Kolonie und über den Aufenthalt in Sucht- und Arbeits- häusern.

Der Frühling nahte. Im Garten der Kolonie hantierte man fleißig mit Gasse und Spaten. Auch die Besitzer der Willen und Landhäuser in der Nähe der Stadt beschäftigten mit Rockbe- die Kolonisten in ihren Gärten. Aber nach ein andres, untrüg- liches Zeichen kündigte das Nahen der besseren Jahreszeit an. Truppweise kehrten die Inassen der Kolonie dieser den Rücken, um sich freie Beschäftigung zu suchen, oder wieder der Vagabon- dage zu verfallen. Andre Käse der Verpflegungskolonie traten an ihre Stelle. Wehmütig und doch voller Hoffnung sah Runge den Scheidenden nach. In einem herrlichen Frühlingstage, Ende März, wurde er zum Herrn Kanzleirat Pieschmann zum Strafen- fernen geschickt. Der Herr Kanzleirat, ein wackliges, Happerbürtiges Männchen im verjährenen, bunten Schlafrock, wies Runge einen abgenutzten Wejen und ließ ihn beginnen.

Das Haus war ein Stöckgebäude, die Strahe seit Wochen nicht







die Kanäle nicht eher zu betreten, bis an zwei Stellen die Verschlüsse...  
Schönebeck, 13. August. (Hinweis.) Für unsere Leser in Schönebeck, Gr.-Salze, Frohe, Felgeleben, Fördersied, Viere, Salbe und Westerbüßen liegt ein Prospekt von A. Schmidt in Schönebeck, Welschebergstraße 9, bei, auf den wir hiermit hinweisen. —

Stahlfabrik, 13. August. (Einen schönen Erfolg) hat die gewerkschaftliche Organisation wieder einmal errungen. Die Brauereifirma G. v. R. M. e. m. a. n. n. hat das kapitalistische Prinzip, ungeleitete Arbeiter anstatt der geleiteten zu beschäftigen, um an Lohn zu sparen, zur Beseitigung ausgebildet. Im ganzen Betrieb ist mit Ausnahme des Brauereimeisters nicht ein einziger Arbeiter beschäftigt, die ganze Bierherstellung geschieht mit ungeleiteten Arbeitern. Diese Arbeiter haben sich nach und nach dem Transportarbeiterverband angeschlossen, und, auf diesen gestützt, nunmehr ihre Forderungen eingereicht, da ihr Lohn, obwohl Herr Niemann bereits vor einiger Zeit 6 Mark Lohn zugesagt hatte, auf den Lohn von 4 Mark herabgesetzt wurde, den heutigen Verhältnissen durchaus nicht mehr entsprach. Ueber diese Forderungen hat am Dienstag Herr Niemann unter Aufsicht seines Brauereimeisters, Herrn Otto, mit dem Gewerkschaftsleiter des Transportarbeiterverbandes, dem Genossen Drechsler (Magdeburg), verhandelt; der örtliche Bevollmächtigte, Genosse Holz, wurde nicht zugelassen und sogar von Herrn Otto stark bedrückt. Zwar wurden nicht alle gestellten Forderungen bewilligt, indes kam eine Einigung zustande, die immerhin einen erheblichen Fortschritt für die Arbeiter bedeutet. Zunächst wurde anstatt des jetzt 96 Mark betragenden Monatslohns der Wochenlohn festgesetzt und dieser nach den verschiedenen Kategorien abgestuft. In der Wk. I. sollen 24 Mark Wochenlohn gezahlt werden. Heizer und Bierfahrer sollen 23,50 Mark Wochenlohn erhalten. Die Bierfahrer erhalten außerdem ihre Prozente, die Speyer wurden etwas erhöht. Maschinenisten und Handwerker sollen 26,50 Mark wöchentlich erhalten, für etwaige Sonntagsarbeit 3 Mark extra. Besondere Ueberstunden sollen mit 50 Pf. vergütet werden. Die Lohnzahlung soll Donnerstags stattfinden, der Hauszins bleibt wie bisher, mit der Befreiung, daß er auch für diejenigen Bierfahrer reserviert bleibt, die abends spät nach Hause kommen. Bei militärischen Übungen soll bis zur Dauer von 14 Tagen 1 Mark pro Tag gezahlt werden. Das Estragen soll in dem nächsten Jahre infolge Einrichtens eines Elevators in Wegfall kommen. Ebenso soll die Betriebskrankenkasse, die mit Defizit arbeitet, aufgelöst, ein Arbeiterauschuss soll errichtet werden. Der Vertrag gilt vom 15. August an auf 3 Jahre. — Die am Dienstag abend tagende Versammlung der beteiligten Arbeiter nahm, nachdem noch einige Bedenken geäußert waren, den Vertrag einstimmig an, da die Verbesserung ungefähr 2 Mark pro Woche beträgt, sie wählte zugleich den Arbeiterauschuss. Ganz besondere Sensation erregte in der Versammlung die Mitteilung des Genossen Drechsler, daß ihm der Brauereimeister gesagt habe, er werde von allen Vorgängen in den Versammlungen genau unterrichtet und zahle selbst die Verbandsbeiträge für einige Kollegen. Dieses System des Herrn Otto richtet sich ganz von selbst, wir unterlassen daher jede Kritik. So hat sich wieder einmal gezeigt, welchen Wert die gewerkschaftliche Organisation besitzt. Auch die beteiligten Brauereiarbeiter werden nie vergessen, was sie ihr verdanken und nach diesem ersten Erfolg nun um so standfestere Mitglieder sein. —

Stendal, 13. August. (Aus unserm Stadtparlament) ist zu berichten, daß auf Anordnung der Ausschüsse eine andere, als frühere beschlossene Schuldenliquidation stattfinden hat für unsere demnächst anzukommende Drei-Millionen-Anleihe. Demgemäß beschloffen unsere Stadtväter die Tilgung in den ersten 7 Jahren mit 1 1/2 Prozent, in den zweiten 7 Jahren mit 1 1/2 Prozent, von da bis zu Ende mit 1 1/2 Prozent vor sich gehen zu lassen. Hoffen wir, daß

dieses die Genehmigung findet, bei der großen Arbeitslosigkeit ist es wünschenswert, daß bald mit den Kanalisierungsarbeiten angefangen werden kann. Ueber das Wesen einer Wertwachstumssteuer sowie über die zukünftige Finanzlage der Stadt wird Herr Erster Bürgermeister Dr. Schäge in einer zwanglosen Zusammenkunft am Donnerstag halten. Wir glauben kaum, daß unsre Grund- und Hausbesitzer die Neigung haben werden, eine derartige Steuer anzunehmen, obgleich die entstehenden Lasten doch in Form von erhöhter Pacht oder Miete auf die minderbemittelten Volksschichten abgemälzt würden. Ein Ausschreiben aus dem Kreisverband soll eingeleitet werden. Schon zu Zeiten des früheren Bürgermeisters wurde die Finanzlage der Stadt nur durch besondere Zusammenstellungen balanciert. Wahrscheinlich ergibt sich bei den Berechnungen des Herrn Dr. Schäge ein andres Bild und die Erhöhung unsrer Gemeindesteuer ist dann unausbleiblich. —

### Kleine Chronik.

Folgenschwere Dedeneinfuhr. In der chemischen Fabrik von Neuhaus in Heerde bei Neuß brach die über dem Röhrenraum befindliche Decke ein. Vier Arbeiter stürzten in die im Röhrenraum befindliche Säure. Ein Arbeiter ist sofort der Verbrennung erlegen, an dem Aufkommen der drei anderen wird gezweifelt. —

Brandkatastrophen. Ein Großfeuer, entstanden durch Selbstentzündung von Baumwolle, hat in Mülhausen (Elsass) die Lagerräume der chemischen Fabrik Pfeiffer eingeäschert, in denen viele tausend Ballen Baumwolle aufgespeichert lagen. Die Fabrik konnte nur mit großer Not gerettet werden. — In Mantz in Böhmen brach in der Nähe der Kirche aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff. 72 Menschen und 14 Schuppen fielen dem Feuer zum Opfer. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. —

Drei Vergleute getötet. Als ein auf der Heide Wachen bei Unna gelegter Sprengschuß nicht losging, begaben sich die mit der Sprengarbeit beschäftigten drei Arbeiter an den Sprengberg, um den Schuß zu untersuchen. In diesem Moment löste sich der Schuß, alle drei wurden getötet. —

Schiffsunglück bei der Marine. Als der kleine Kreuzer „Undine“ von einer Schießübung nach Sonderburg zurückkehrte, wurde bei der Einfahrt in die Sonderburger Bucht das Wändermann über Bord“ ausgeföhrt. Dabei ging der Kreuzer vorwärts auf und überrannte einen mit elf Matrosen besetzten Kutter. Sieben Mann wurden getötet, vier ertranken. —

Sechs Matrosen erschossen. Bei einer Schießübung an Bord des Kriegsschiffs „Couronne“ im Toulonener Hafen löste sich das Verschlusstück einer Kanone los. Durch die nun folgende furchtbare Explosion wurden sechs Mann getötet und zehn schwer verwundet. —

Die Gefahren. Aus Rostock wird berichtet: Der Zug Nr. 127, der um 2.37 Uhr Bismarck verließ, entgleiste Mittwoch nachmittag bei der Biegelei Sillow kurz vor Dobertan. Der Lokomotivführer ist tot, der Heizer schwer verletzt. Der Zug hatte Verspätung und fuhr deshalb sehr schnell. In der Kurve legte sich die Maschine auf die Seite, sprang aus den Schienen und bohrte sich in den Sand ein. Der erste Wagggon fuhr über die Maschine hinweg. Der zweite und dritte Wagggon sind völlig zertrümmert. Der erste Personenwagggon ist eingedrückt. Der Materialschaden ist groß und der Verkehr unterbrochen. —

Ein Juwelendieb verhaftet. Die Budapester Polizei verhaftete einen der berüchtlichsten internationalen Taschendiebe und Einbrecher, der dringend verdächtig erscheint, in Berlin mehrere Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Der Verhaftete ist der 21jährige Juwelergeselle Herbert Meyer. Nach längerem Verhör gestand er ein, aus Berlin flüchtig geworden zu sein. Es wurden bei ihm mehrere Juwelen von hohem Werte gefunden, auch ein besonders wertvolles Objekt, eine feingefaserte Tabatiere aus Silber, in deren Deckel mit Gold mehrere Namen eingegraben sind. Die Namen lauten: Madame de Rigo, Gisela, Eduard, Karl und Paul. Der Verhaftete gestand, daß er diese Dose einer in Berlin wohnenden russischen Schauspielerin gestohlen habe. Ueber die Herkunft der andern Juwelen machte er phantastische Angaben. Die Budapester Polizei hat die Berliner Polizeibehörde von der Verhaftung bereits verständigt. —

Die Bekämpfung der Trockenheit in Apulien. Infolge der furchterlichen Trockenheit in Apulien, wo die so großartig geplante Wasserleitung noch immer nicht fertig werden will, hat die Regierung sich endlich veranlaßt gesehen, außerordentliche Maßregeln zum Besten der notleidenden Bevölkerung zu treffen. Das Ministerium des Innern, welches gegenwärtig vom Unter-

staatssekretär, Abgeordneten Facta geleitet wird, hat einen eignen Kommissar mit unbeschränkter Vollmacht nach Bari entsendet. Zwei Kanonenboote bringen täglich frisches Trinkwasser in die apulischen Hafenstädte; der gleiche Dienst wird im Innern des Landes durch die Eisenbahngänge besorgt. Die Reservistinnen sind bereits erschöpft und in Bari selbst ist der Preis eines halben Liters Trinkwasser auf 30 Centesimi gestiegen, wird also höher bezahlt, als der apulische Wein. Durch die übergroße Hitze ist das noch in einzelnen Reservoiren befindliche Wasser in Fäulnis übergegangen, weshalb sein Genuß von den Behörden verboten werden mußte. Welchen Schaden die Landwirtschaft durch den Wassermangel in diesem Sommer erleidet, ist noch gar nicht zu berechnen. Lange Dittprozeffionen durchziehen die Straßen der Ortschaften und die ausgedörrten Gärten und Felder, aber der ersehnte Regen will nicht kommen. Infolge dieses großen Wassermangels haben viele Familien sich aus der Ebene in die Berge geflüchtet. —

Blutiger Kampf mit einem Verbrecher. Aus Piffen (Böhmen) wird gemeldet: Ein höchstwahrscheinlich in Deutschland entpurrer gefährlicher Verbrecher ist hier von Gendarmen in den Unterleib geschossen worden und liegt im Sterben. Er gibt an, Robert Reinhard aus Hergisdorf bei Eisleben und Bergmann zu sein. Hier hatte er mehrere Einbrüche ausgeführt und auf verfolgende Zivilpersonen und Gendarmen achzehn Revolvergeschosse abgegeben. Drei Personen wurden dabei verletzt. —

Mit dem Automobil in die Schlucht geföhrt. Eine Depesche aus Boulogne-sur-Mer meldet: Ein von einem Amerikaner aus Boston gesteuertes Automobil stürzte in eine Schlucht bei Boulogne. Der Amerikaner fand den Tod, der Chauffeur und zwei Insassen wurden verletzt. —

Lynchjustiz. Wie aus Birmingham (Alabama) gemeldet wird, werden die Fälle von Lynchjustiz in den Südstaaten immer häufiger und die Bewegung droht den ganzen Staat zu ergreifen. Am 5. d. M. wurde in Brighton ein Neger wegen Teilnahme an einem Dynamitattentat auf das Haus eines nicht organisierten Bergarbeiters aufgeschloffen. Der Lynchfall wurde so unauffällig ausgeführt, daß der größte Teil der Bevölkerung von ihm erst Kenntnis erhielt, als der Leichnam des Negers sechs Stunden nach der Tat aufgefunden wurde. In Orange (Texas) wurde ein Neger wegen Bedrohung einer weißen Frau gehängt; man fürchtet, daß dort geradezu ein Rassenkrieg ausbrechen werde. Im ganzen sind innerhalb der letzten acht Tage im Gebiet der südlichen Unionsstaaten nicht weniger als elf Personen gehängt worden. Die Zeitungen sind angefüllt mit Artikeln, in denen diese verbrecherischen Akte aufs schärfste verurteilt werden, aber die Behörden haben bisher keine Hand geröhrt, um die notwendigen Maßregeln zum Schutze der Schwarzen, die in Untersuchungshaft sitzen, zu treffen. —

### Verbands-Kalender.

- Mitlung, Mitglieder des Fabrikarbeiter-Verbandes!** Die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke findet am Sonnabend den 15. August, abends 8 Uhr, im „Sachsenshof“ statt. Die Verwaltung.
- Maschinenisten und Heizer.** Sonntag den 16. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Hesse. 220
- Klein-Ottersleben.** Arb.-Gesangverein Gleichheit. Sonntag den 16. August, morgens pünktlich 5 Uhr, Abmarsch zur Fahrt nach Helmstedt von Emil Schäge. 218
- Groß-Ottersleben.** Männer-Gesangverein. Am Sonntag den 16. August, morgens pünktlich 1/2 6 Uhr, Abmarsch zur Fahrt nach Helmstedt von W. Achilles. 219
- Wendleben.** Freie Turner. Sonnabend den 15. August, Versammlung bei Frau Hoppe. 222
- Genthin-Altenplathow.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, 15. August, abends 9 Uhr, Versammlung bei A. Clement, Genthin.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik findet die Seite 50 Pfa.  
**Blendend weiße Wäsche ohne Bleiche** erzielt man nur mit dem echten Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan. Dasselbe ist frei von jeder schädlichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im geringsten an. Ueberall zu haben. 543

**Remmbericht.** Der in Antwerpen am letzten Sonntag ausgefochtene Stundenmachtwort-Bandbestritt war ein neuer Triumph des Weltreformmanns Karel Verhilt. Er siegte in überlegener Mauer über seinen Gegner und legte in der Stunde 87,910 Kilometer auf seinem leichtlaufenden Brennabor-Rade zurück.

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg

Bureau Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.  
Sonnabend den 15. August, abends 8 Uhr, im „Sachsenshof“  
Große Storchstraße 7

### Außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher Bezirke

- Tagesordnung:  
1. Berichtserhaltung vom 9. Verbandstag. (Referent: Kolb Otto Frenzel.)  
2. Die nächste Konferenz und Wahl der Delegierten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Sonntag den 16. August, nachmittags 3 1/2 Uhr  
im Lokal der Witwe Strumpf, Breitestr. 18

### Mitgliederversammlung für den Bezirk Ottersleben

- Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

### Arb.-Radfahrerverein Magdeburg

Abteilung Rothensas  
Sonntag den 16. August 1908  
**Erstes Stiftungsfest**

im Lokale unseres Ehrenfr. Herrn R. Rothensas unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Bundesvereine.  
Vormittags von 11 bis 2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine.  
Nachmittags von 2 bis 1/2 3 Uhr Vorstandes-Sitzung.  
3 Uhr: Korfahrt. 4 Uhr: Anfang des Konzerts.  
5 Uhr: Begrüßungsfahrt des festgebenden Vereins und Reigenfahrten sämtlicher Vereine.  
Von 1/2 7 Uhr an: **Gr. Gesellschaftsball.**  
Programme 25 Pfennig. Das Komitee.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Magdeburg.

**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 15. August, abends 8 Uhr

Bezirk Eudenburg in der Zerbster Bierhalle,  
Schöninger Straße 28.

Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weißen Girsch,  
Friedrichplatz 2.

Bezirk Magdeburg im Sachsenshof, Gr. Storchstr. 7.

Bezirk Alte Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.

Referenten sind: in Eudenburg Genosse Ritsch über „Die Entwicklung von Handel und Verkehr im letzten Jahrhundert“; in Neue Neustadt Kollege S. Weims über „Fünfundzwanzig Jahre Deutscher Holzarbeiter-Verband“; in Magdeburg Genosse Brandes; in Alte Neustadt Genosse Bernide; in Wilhelmstadt Genosse Wöfinger. In den letzten drei Versammlungen steht das Thema „Der reichsgesetzliche Angriff auf die Selbstverwaltung der Krankenkassen“ zur Verhandlung.

Verte Kollegen! Bei den überaus wichtigen Themat, welche hier behandelt werden sollen, erwarten wir, daß es sich jeder zur Pflicht macht, für lebhaftest Vertretung zu sorgen.  
**Die Verwaltung.**

## Halberstadt. Verband der Dachdecker

Sonnabend, 15. August, von abends 8 Uhr an, im Odeum  
**Sommer-Vergnügen**  
bestehend in Konzert und Ball.  
Zu zahlreichem Besuch seitens der organisierten Arbeiterschaft Halberstadts ladet ein Das Festkomitee.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.  
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,  
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 15. August, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder u. Friedrichstadt)  
im Lokal des Herrn Luchtfeld, Knochenhauerufer 27-28.

Bezirk Eudenburg „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Str.

Bezirk Lemsdorf im Lokal des Herrn Julius Casar.

Sonntag den 16. August, nachmittags 3 1/2 Uhr

Bezirk Dahlenwardeleben bei Klein in Eudendorf.

Montag den 17. August, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Molkenstr. 43-45.

In sämtlichen Versammlungen werden Vorträge gehalten. Außerdem steht auf der Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Es referieren in Magdeburg (innere Stadt) Kollege Aug. Flügge über „Die Angriffe auf das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter“; in Eudenburg Kollege S. Schöne über „Wirtschaftskrisen“; in Lemsdorf Genosse Wilhelm Haupt, in Dahlenwardeleben Kollege W. Meier und in Alte Neustadt Genosse Friedrich Bernide über „Der neue Kurs in der sozialen Bewegung“.



**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung**  
 Offizieren, sofort lieferbar, nach amtlichem Gewicht  
**Prima Karbitzer Stückkohlen** zu 86 Pf.  
 frei Keller. Annahmestellen: f. Adreßb. Manger, Dorf., Vinnstr. 22.

Ecke Gärtnerstraße Buckau Ecke Gärtnerstraße  
**W. Brandt, Schuhhaus**  
 - gegründet 1847 -

**Räumungs-Ausverkauf**  
 Reelle Waren zu Spottpreisen. 498

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend  
**ff. Kalbfleisch billiger**

Speisen  
 Wäcker  
 Mierenküch  
 Brat 50 Pf. an 618

la. Schweinefleisch . . . à Pfd. 50-75 Pfg.  
 Prima Ochsenfleisch . . . à Pfd. 50-75 Pfg.  
 100 wilde Kaninchen . . à St. v. 40 Pfg. an  
 Wildfleisch zum Braten . à Pfd. 50-60 Pfg.  
 Wildragoutfleisch . . . . . à Pfd. 25 Pfg.  
 Rehblätter à Pfd. 70 Pfg. Rehbrust, Rehhals à Pfd. 20-30 Pfg.

**R. Bosse, Gr. Marktstr. 20**

**Große Aquarien- und Terrarien-Ausstellung**  
 des Vereins der Aquarien- und Terrarien-Freunde Magdeburg in sämtlichen Räumen des **Belvedere**, Fürstentwall, unter dem Protektorat des Herrn Prof. Dr. Mertens, Direktors des Museums für Natur- und Heimatkunde in Magdeburg, vom 14. bis einschließlich 24. August cr.  
**Eröffnung am Freitag den 14. August, vormittags 11 Uhr.**  
 Gedöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand.

**Ausf. Kleiderchr. 45 N**  
**Ausf. Westfr. 48**  
**Ausf. Kleiderchr. 26**  
 Sivan . . . . . 36  
 Spiegel . . . . . 3  
 Tischlerei Vogelgreifstr. 6.

**Gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung**  
 neu, nachbaum furniert für 315 Mk. zu verkaufen, als: Kleiderkasten, Bettsofa, Truhen mit Stühle, elegantes Küchenschloß, Toiletisch, 4 Stühle, 2 Bettstellen mit ff. Matratzen, Reichstollet, Küchenschrank, Anrichte oder Tisch, Tisch und Stühle, Teppich, Bilder, Gardinenstangen, nebst eleganter Garnitur, nachbaum Büfett, Schreibstisch, Bücherständer, Tischstuhl usw. 560

**Lorenz,**  
 Peterstraße Nr. 17.

**Fahrräder**  
 Ersatz- und Zubehörteile empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**W. Moers, Burleben.**

**Basta**  
 bester Wein für  
**Blutarme und Magenranke**  
 601  
 1/2 Gl. / halb 1.50 Mk.  
 m. Glas / halbjähr 1.75 Mk.

**Lanzburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg**  
 Fehlandstrasse 11  
 In unseren Verlage ist erschienen und nun beschaffen zu beziehen:

**Illustrierter Neue Welt-Kalender 1909**  
 33. Jahrgang  
 Inhalt: Bergbau - Schiffe - Seemannsleben - Meeres und Küsten - Die Welt der Tiere - Die Welt der Pflanzen - Die Welt der Vögel - Die Welt der Insekten - Die Welt der Fische - Die Welt der Reptilien - Die Welt der Amphibien - Die Welt der Säugetiere - Die Welt der Vögel - Die Welt der Fische - Die Welt der Reptilien - Die Welt der Amphibien - Die Welt der Säugetiere

**Achtung! Athleten! Turner!**  
 Zu verkaufen mehrere Handgriffe, Daniels, ein verstellbarer Scheibengewehr und zwei Ringgürtel. Zu kaufen gesucht: ein transportables Red.  
**Kraftsportverein Freiheit**  
 Gr. Ottersleben, Gaschhof 2, post. Stern.  
 Reflektanten wollen sich Freitag oder Samstag abends einstellen.  
 D. D.

**Möbel-Ausverkauf**  
 Wegen Aufgabe des Ladens Jakobstraße 12 sind sämtliche Möbel 10-25 Prozent herabgesetzt.  
 Es bieten sich Gelegenheiten wirklich gute Möbel billig zu kaufen. Kompl. Eschricht, 2.000 Mk. an. Salsan, Eschricht, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küche in allen Farben vorräthig. 491

**O. Schüler Tischlermeister**  
 Jakobstraße 12 und Postgrabenstraße 6

**Illustrierter Neue Welt-Kalender 1909**  
 Inhalt: Bergbau - Schiffe - Seemannsleben - Meeres und Küsten - Die Welt der Tiere - Die Welt der Pflanzen - Die Welt der Vögel - Die Welt der Insekten - Die Welt der Fische - Die Welt der Reptilien - Die Welt der Amphibien - Die Welt der Säugetiere  
 Preis: 48 Pfennig  
 Bei Bestellung bitten wir um Einzahlung des Betrages nicht in Voraus zu bezahlen. Aufträge für Porto zu bezahlen durch die Buchh. Volksstamm  
 Große Mühlstraße 3.

**Fahrräder Näh-, Wasch- und Wringmaschinen**  
 (Ritzner, Nova und Reform)  
 auch auf Teilzahlung zu billigsten Preisen mit mehrjähriger Garantie.

**A. Rock, Sudenburg**  
 Halberstädter Straße 104.  
 Filiale: 485  
 Groß-Ottersleben, Frankestr. 71.  
 Reparaturen sämtlicher Maschinen in eigener Werkstatt. Vernickelung, Emaillierung, Plüffeblecherei.

**Kartoffeln**  
 Speise- u. gr. Futterkartoffeln verkauft  
**A. Fricke**  
 Bahnhofstr. 31. Fernspr. 3050.  
 6000 Mt., 1. Hypothek, 5000 juche ich per sofort auf mein gutgebautes Grundstück mit 5 Wohnungen und Stall. Miete 600 Mt. Offert. unt. A F 200 a. d. Expedition d. „Volkstimme“, Gr. Mühlstr. 3.

**Präzisions-Schiebelehren**  
 Tiefenmasse  
 Gewindestahllehren 55° u. 60°  
**Edm. Bölsche**  
 Halberstädter Str. 110.

  
 Empfiehlt täglich frisch aus dem Rauch **echte Kieler Bücklinge**  
**Aale, Stör, Dorsch und Lachs** stets Riesenauswahl darin.  
 Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.  
 In nur allerfeinsten Qualitäten **Gräheringe, Kollmops Bismarkheringe, Stralsunder Aalbraten, russische Sardinen.**  
 Fisch-Großhandlung  
**Aug. Richter**  
 Magdeburg, Breitweg 89/90  
 Fernspr. 2953.  
 Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.


**Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.**  
 Magdeburg · Große Münzstraße 3  
 Fernsprecher Nr. 961



empfehlen sich Gefang-, Turn-, Radfahrer- und sonstigen Vereinen zur Anfertigung von Druck-sachen aller Art in geschmackvoller, sauberer Ausführung unter Zusage sicherer Preise und prompter Lieferung

**Spezialität: Festschriften Programme · Zirkulare**

Junges halbes **altes Sofa** zu verkaufen  
**Lemsdorf, Dittelsriederstr. 11, 22.**

  
**F. Pützkehl**  
 Likörfabrik etc.  
 Hefe, Mäzen, Schokolade, Wäcker, Cravats, Rosenzucker, Stücker etc.

**Kartoffeln**  
 10 Pfd. 30 Pf., 100 Pfd. 2.75 Pf.  
**Obst- u. Gemüse-Börse**  
 Große Marktstraße 12.

**Stephanshallen**  
 12 Dittelsriederstr.  
 Abends 8 Uhr  
**Varieté-Vorstellung**  
 Streng bezugs Programm für Familien-Parteien

**Von der Heide zurück**  
**Rud. Barfels, Buckau**  
 Schönebecker Straße 29-30.

**Verreist**  
**Zahnarzt Goldmann**  
 Buckau, Schönebecker Straße 29-30.

**Burg.**  
 Heute Freitag frische **Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst.** F. Bretschneider.

**Zirkus-Theater**  
 Nur noch 3 Tage abends 8 1/2 Uhr  
**Seine Kleine**  
 Schwanz in 3 Akten.  
 Sonst:  
**Vor dem Frauen-Gelag!**  
 Ohne die Preise zu erhöhen, werden von jedem Billet 10 Pfennig für den Zeppele-Gonds abgeliefert.

**ZENTRAL- THEATER**  
 Geschlossen.

Morgen  
 Sonnabend den 15. August  
**Gala-Premiere**  
 der 813  
**Spezialitäten-Saison!!!**  
 Vorverkauf  
 vormittags 10 bis 1 Uhr und nachmittags 5 bis 7 Uhr.

**Burg.** 434 **Burg.**  
 Jeden Freitag frische **Wurst, Sonnabends Knoblauchwurst.**  
 Paul Flügge, Bürgermarktstraße.

**Viktoria-Theater.**  
 Freitag den 14. August  
**Der Teufel.**

**Eldorado**  
 Gr. Junkerstraße 12.  
 Täglich:  
**Varieté-Vorstellung**  
 Abends 9 und 12 Uhr:  
**Damen-Ringkämpfe**  
**Mr. Henry Morton**  
 der beste aller Fechtkünstler.  
**Im Cabaret: Heitere Vorträge**  
 Von morgen an vollständig neues Programm.

**Sauberes Mädchen**  
 zur Aufwartung für den ganzen Tag  
 gesucht Schönebecker Str. 14, 1 Tr.

**Dankagung.**  
 Für die rege Beteiligung bei dem Begräbnisse sowie für die herrlichen Kranzspenden beim Heimzuge unserer teuren Entschlafenen **Ella Bartsch** Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank Herrn Prediger Schoenian für die trostreichen Worte am Sarge der lieben Entschlafenen. 235  
**Robert Bartsch**  
 nebst Angehörigen.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Mittstadt, 11. August.  
 Geburten: Walter, S. des Arb. Wilh. Gentrich. Jenni, L. des Bahnarb. Paul Kojl. Charlotte, L. des königl. Reg.-Baujhr. Karl Mengel. Werner, S. des Tapeziers Otto Müller. Willi, S. des Falgers Wilhelm Lehmann. Jrmgard, L. des Kaufm. Ernst Goerth. Wolfgang, S. des Wajfeldwebels Hans Brant. Ernst, S. des Arb. Otto Fischer. Charlotte, L. des Kellners Albert Ritter. Ella, L. des Sattlers Herrn. Paul. Elisabeth, L. des Schneiders Albert Köhner. Erna, L. des Arb. Wilhelm Rudolph. Ilse, L. des Herrenkleidermach. Herrn. Kaumann. Karl Heinz, S. des Postkretärs Hubert Bremer. Erka, L. des Eisenb.-Wagenmfrs. Adolf Wegener. Vom 12. August.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Mittstadt, 11. August.  
 Geburten: Walter, S. des Arb. Wilh. Gentrich. Jenni, L. des Bahnarb. Paul Kojl. Charlotte, L. des königl. Reg.-Baujhr. Karl Mengel. Werner, S. des Tapeziers Otto Müller. Willi, S. des Falgers Wilhelm Lehmann. Jrmgard, L. des Kaufm. Ernst Goerth. Wolfgang, S. des Wajfeldwebels Hans Brant. Ernst, S. des Arb. Otto Fischer. Charlotte, L. des Kellners Albert Ritter. Ella, L. des Sattlers Herrn. Paul. Elisabeth, L. des Schneiders Albert Köhner. Erna, L. des Arb. Wilhelm Rudolph. Ilse, L. des Herrenkleidermach. Herrn. Kaumann. Karl Heinz, S. des Postkretärs Hubert Bremer. Erka, L. des Eisenb.-Wagenmfrs. Adolf Wegener. Vom 12. August.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Mittstadt, 11. August.  
 Geburten: Walter, S. des Arb. Wilh. Gentrich. Jenni, L. des Bahnarb. Paul Kojl. Charlotte, L. des königl. Reg.-Baujhr. Karl Mengel. Werner, S. des Tapeziers Otto Müller. Willi, S. des Falgers Wilhelm Lehmann. Jrmgard, L. des Kaufm. Ernst Goerth. Wolfgang, S. des Wajfeldwebels Hans Brant. Ernst, S. des Arb. Otto Fischer. Charlotte, L. des Kellners Albert Ritter. Ella, L. des Sattlers Herrn. Paul. Elisabeth, L. des Schneiders Albert Köhner. Erna, L. des Arb. Wilhelm Rudolph. Ilse, L. des Herrenkleidermach. Herrn. Kaumann. Karl Heinz, S. des Postkretärs Hubert Bremer. Erka, L. des Eisenb.-Wagenmfrs. Adolf Wegener. Vom 12. August.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Mittstadt, 11. August.  
 Geburten: Walter, S. des Arb. Wilh. Gentrich. Jenni, L. des Bahnarb. Paul Kojl. Charlotte, L. des königl. Reg.-Baujhr. Karl Mengel. Werner, S. des Tapeziers Otto Müller. Willi, S. des Falgers Wilhelm Lehmann. Jrmgard, L. des Kaufm. Ernst Goerth. Wolfgang, S. des Wajfeldwebels Hans Brant. Ernst, S. des Arb. Otto Fischer. Charlotte, L. des Kellners Albert Ritter. Ella, L. des Sattlers Herrn. Paul. Elisabeth, L. des Schneiders Albert Köhner. Erna, L. des Arb. Wilhelm Rudolph. Ilse, L. des Herrenkleidermach. Herrn. Kaumann. Karl Heinz, S. des Postkretärs Hubert Bremer. Erka, L. des Eisenb.-Wagenmfrs. Adolf Wegener. Vom 12. August.

**Geburten:** Willi, S. des Korbmachers Max Burghoff. Karl, S. des Kaufm. Karl Brodmann. Rudi, S. des Eisenbahnarbeiters Albert Schlegel. Franz, unehelich.  
**Todesfälle:** Meta, L. des Arb. Willi Gentrich, 1 M. 7 J. Hans, unehelich, 3 M. 5 J. Lucia, L. des Tapeziers Bruno Weise, 4 M. 23 J. Alma, L. des Arb. Paul Greter, 4 M. 27 J.

**Neustadt, 12. August.**  
 Aufgebote: Lehrer Jakob Wilh. Stechan mit Anna Margithe Marie Berner. Bauarbeiter Herrn. Otto Ernst Hilber mit Hedwig Elje Nische. Maler Willi Franz Max Keller in Berlin mit Anna Luise Umalie Schenck hier.  
**Geburten:** Erna, L. des Steinmalers Friedr. Schulze. Helene, L. des Fabrikarbeiters Karl Penze. Georg, S. des Graveurs Karl Dubois. Eimbed, Eli Martha, L. unehel. Elisabeth, L. des Schlossers Ernst Judnick. Fritz, S. des Fräuleins Fritz Schelina.  
**Todesfälle:** Wilhelm, S. des Müllers Herrn. Köhler, 4 M. 24 J. Gertrud, L. des Schlossers Wilhelm Dorenburg, 3 M. 4 J. Martha, L. des Arb. Wilh. Spitzgarten, 15 J.

**Neustadt, 12. August.**  
 Aufgebote: Baubuchhalter Karl Kumpf in Liegnitz mit Marie Thielmann hier. Schlosser Andreas Pfannschmidt mit Maria Borchardt geb. Scheibe hier. Eisenbahnhilfsbremser Hermann Gerstenberg mit Anna Driemel.  
**Geburten:** S. unehelich, L. des Schmieds Johann Vertsch. S. des Wajfeldwebels Reinhold Mesche. L. des Landwirts Ernst Loos. L. des Kutschers Karl Fischer. S. des Malers Otto Knüppel. S. unehelich, S. des Bauarbeiters Otto Patulat. S. des Steinsetzers August Manger. L. des Maurers Wilhelm Koch.  
**Todesfälle:** Jda, L. des Arbeiters Rudolf Bohmann, 9 M. Walter, S. des Schneiders Franz Dippe, 11 M. Esse, L. des Zimmermanns August Neuhaus, 9 M. Richard Wittig, 6 J. Arbeiter Christian Wejche, 87 J. Wjche Ruth, Johanne geb. Müller, 69 J. Gertrud, L. des Zigarrenarbeiters Karl Wittig, 5 M. Erna, L. des Kutschers Gustav Holz, 1 J. Ehefrau des Arbeiters Karl Wohleberg, Friederike geb. Vogel, 59 J. Verja Wolters geb. Thätmeyer, 50 J. Elli, L. des Bauarbeiters Hermann Münchhoff, 21 J. Otto Honigmann, 2 M. Arbeiter Heinrich Wihert, 35 J. Unteroffizier Karl Wille, 23 J. Anna Sparholz, 19 J. Gertrud, L. des Arbeiters Gustav Haase, 2 J. Witwe Bornwald, Marie geb. Oppermann, 65 J.

**Neustadt, 12. August.**  
 Aufgebote: Gärtner Willi Thies mit Marie Rintenberg. Buchhändler Artur Menge in Rixingen mit Marie Frida Reizner.  
**Eheverlobungen:** Arbeiter Karl Christian Friedrich Schuttan mit Marie Auguste Luise Piffenroth geb. Rintenberg.  
**Geburten:** L. des Kanjisten Louis Hejer. S. des Kaufmanns Gustav Hartung. L. des Wajfeldwebels Hermann Braune. S. des Gärtners Hermann Braune. L. des Malers Franz Braune. S. des Gärtners August Deife. L. des Dienstmachers Hugo Heine. S. des Invaliden August Wicht. S. des Kaufmanns Oskar Wachner. S. des Kaufmanns Karl Gröghoff. S. des Gärtners Hermann Heuschel. S. des Kaufmanns Robert Freijshauer. L. unehel. L. unehel.  
**Todesfälle:** Alwine, L. des Gärtners Franz Mühlberg, 2 M. Paul, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Beder, 19 J. Ehefrau des Porzalarbeiters Louis Gang in Thale, Emilie geb. Liebetrau, 48 J. Emma, L. des Wajfeldwebels Herrn. Braune, 1 J. Ehefrau des Fleischer's Friedr. Stephan, Sophie geb. Siegmann, 51 J. Joseph, S. des Fabrikarb. Lehrling Albert Rosenman in Dittfurt, 16 J. Witwe Luise Wagner geb. Schütz, 68 J. Bahnwärter Friedrich Müller, 58 J.

**Neustadt, 12. August.**  
 Aufgebote: Maurer Karl Friedrich Albert Bertmeier, verw. mit Witwe Friederike Wilhelmine Laufer geb. Richter, beide in Bleicherode.  
**Geburten:** S. des Eisenbahnschaffners Gustav Gogemann. L. des Werkstattdarbeiters Franz Zimmermann. L. des Bergarbeiters August Wähle. S. des Fleischer's Hermann Hennenhöfer.  
**Todesfälle:** Walter Diffe, 9 M.



als St.-i-Brecher agent bezeichnet worden war, verlagte er die beiden verantwortlichen Redakteure und erzielte auch deren Verurteilung zu geringfügigen Geldstrafen wegen formeller Beleidigung, wobei aber auch gerichtlich festgestellt wurde, daß er wirklich Streifbretcher vermittelte hat. Dieser selbe Streifbretcher ließ seinerzeit aber in dem Weissenfelder Gewerkevereinsblättchen, das unter verschiedenen Titeln in Deutschland verbreitet wird, eine Schimpftatenaide gegen den Bezirksleiter Genossen Schlegel vom Deutschen Metallarbeiterverband los, weil dieser aus dem gleichen Weissenfelder Anlaß die Fische mit den Gelben auf eine Stufe gestellt hatte. Schlegel sagte sich mit Recht, daß man so feinfühligere Herren am besten auch vor den Rabi bringt, wenn sie andre Leute beschimpfen. Er verlagte den Streifbretcher und dieser ist jetzt vom Breslauer Schöffengericht zu 55 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In diesem Prozeß hat sich jetzt übrigens herausgestellt, warum Streifbretcher vermittelte hat. Sein Verleibiger erzählte, es sei dies nicht geschehen, um dem Unternehmer zu nützen, auch nicht, um den Arbeitern zu schaden, sondern lediglich in treuer Erfüllung gegenüber den Interessen des Hirsch-Dunderschen Gewerkevereins. Et, ei!

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. August 1908.

### Die Wählerlisten.

Vom Sonnabend ab liegen in den Rathäusern und in den andern bereits bekanntgegebenen Stellen die Listen der stimmberechtigten Bürger aus. Da im Herbst dieses Jahres Stadtverordnetenwahlen stattfinden, ist es notwendig, daß die Listen auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Wahlberechtigt ist jeder selbständige Preuze, der 24 Jahre alt ist, seit mindestens 1 Jahr in Magdeburg wohnt und in dieser Zeit keine Armenunterstützung erhalten hat. Außerdem ist Voraussetzung der Wahlberechtigung die Versteuerung eines Einkommens von 660 Mark.

Wir bitten die Genossen, die Listen einzusehen und eventuell von den Einzeichnungslisten, die in den Bezirkslokalen ausliegen und den Betriebsvertrauensleuten zugestellt werden, Gebrauch zu machen.

### Das große Sterben.

Der August ist ein schicksalsschwerer Monat für die Fliegen! Alljährlich, wenn der erste Herbstwind über die Stoppelfelder dahindrauf und Obstbäume und Nebel im Schmucke gereifter Früchte prangen, dann beginnt der Tod unter unsern anhänglichsten aber auch zugleich aufringlichsten Zimmergenossen, den Stubenfliegen, seine Ernte zu halten. Wenn wäre nicht schon das große Sterben der Fliegen, das alle Jahre um dieselbe Zeit, wie eine Epidemie, wiederkehrt, und über das man viele Jahrzehnte im Unklaren gewesen, aufgefassen. An den Wänden, den Kronleuchtern und den Gardinen, überall, sehen wir tote Fliegen mit dick aufgeblähtem Hintertheil fliegen, deren Veranden weit auseinander gespreizt sind, gerade als ob sie unvorberichtet von einem jähen Tod überfällt worden wären. Aber wir können noch eine andre Wahrnehmung machen, die zutage tritt, wenn die Fliege ihr Leben an einer Scheibe beschließen hat; wir erblicken alsdann um sie herum einen dichten weißen Rauch, der sich oft 20 bis 30 Millimeter breit umgibt und schon von weitem sichtbar ist. Bereits Goethe war diese eigenartige Erscheinung aufgefallen, und er hat sich mit der Aufklärung beschäftigt, indem er sie als „eine Verstäubung des Insekts“ bezeichnete.

Aber erst zwei Menschenalter später, am Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gelang es Professor Cohn, dem bekannten Botaniker an der Universität Breslau, eine wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Er wies nach, daß diese Epidemie durch das Auftreten eines Pilzes hervorgerufen wurde, wie solche vielfach als Schmarotzer auf und in den Körpern von Gliedertieren vorkommen, deren Tod sie in jedem Falle herbeiführen. Diesen Pilz, den Cohn „Empusa muca“ nannte, müssen wir als einen außerordentlich nützlichen Insektenvertilger ansehen, der uns von Tausenden dieser oft unerträglich plagender Plagegeister befreit; er pflanzt sich durch millionenweise entwidelte Sporen fort, und der an den Scheiben der Fenster oder Spiegel sichtbar weisse Rauch sowie die auf den Hintertheilen der Fliege bemerkbaren weißen Ringe bestehen lediglich aus solchen Sporen oder Fortpflanzungsorganen, die auf jede andre mit ihnen in Berührung gelangende Fliege ansteckend wirken und deren unermesslichen Tod zur Folge haben. Auf den Körper einer Fliege gelangt, keimen sie in kürzester Zeit und erfüllen bald den ganzen Körper des Insekts, bis dessen Kräfte erlahmen, die Bewegungsfähigkeit aufhört und der Tod eintritt. Alsdann durchdringen die Sporen mittels einer Keimschläuchbildung die Haut des Insektenkörpers und werden, da von innen her eine fortwährende Neubildung von Sporen stattfindet, mit ziemlicher Gewalt herausgeschleudert, wodurch der den toten Körper der Fliege umgebende weisse Rauch auf der Scheibe gebildet wird.

**Achtung, Maurer!** Agenten von Staßfurt befinden sich in Magdeburg und versuchen, Kollegen nach dort zu holen. Die Agenten geben an, selbst Maurer zu sein, und tragen Arbeiterkleidung. Folge ihnen keiner, in Staßfurt ist Streik! Die Verwallung.

**Fleischvergiftung.** Unter dieser Bezeichnung wurde in gestriger Nummer mitgeteilt, daß mehrere Personen aus Lemsdorf und Groß-Ottersleben infolge Genusses von Fleisch eines Lemsdorfer Schlächters erkrankt seien. In welchem Umfange diese Erkrankungen erfolgt sind, zeigt die Tatsache, daß allein im Bureau des Metallarbeiterverbandes bis heute morgen 25 Mitglieder von dort als krank gemeldet worden sind.

**Hebretung der Arbeiterschutzbestimmung.** Die Modistin Frau Emma Steller hier beschäftigte am letzten Himmelfahrtstag in ihrer Werkstatt sowohl Arbeiterinnen unter, als auch solche über 16 Jahre. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung wurde sie vom Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Reinigt das Obst!** Die Obstzeit steht jetzt auf ihrer Höhe. Wer nur irgend kann, wendet einige Nadeln an, um sich an den Gaden Pomonas zu laben. Die wenigsten Menschen aber wissen, daß das Obstessen vom gesundheitlichen Standpunkt aus eine Kunst ist, die gelernt sein will. Hohes Obst in jeder Form trägt sehr häufig auf der Oberfläche allerlei Krankheitserreger, die entweder durch die Berührung mit unreinen Händen oder durch Fliegen und andre Insekten dahin gebracht werden sind. Jedenfalls muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß beim Genuss von ungereinigtem Obst Krankheiten entstehen können. Wie groß die Gefahr ist, besonders während der Sommerzeit, läßt sich allerdings nicht genau feststellen, weil es in dieser Beziehung noch an den nötigen Untersuchungen fehlt, es genügt aber, daß sie da ist. Schon aus diesem Grunde und aus Gründen der Reinlichkeit ist rohes Obst vor dem Genuss durch Waschen oder auf andre Weise in sauberen Zustand gesetzt werden. Waschen und Waseln sollen Reiz geschäft werden, selbst auf die Größe, Birnen und Äpfel sollen Reiz geschäft werden, selbst auf die Größe hin, daß wie die Feinchemiker auf diesem Gebiete behaupten, das unter der Schale befindliche saftigste Fruchtfleisch dabei verloren geht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die von Tag zu Tag größere Dimensionen annimmt. Wir meinen das Ausstellen und Feilhalten von Nahrungsmitteln auf der Straße. Es gibt Borst- und Delikatess- und Genussmitteln auf der Straße. Es gibt Borst- und Delikatessgeschäfte, wo tatsächlich vor den Laden resp. Schaufenstern mehr Waren der bezeichneten Art aufgeschichtet sind als im Innern. Um die Käufer des Publicums anzuziehen mag dieses Ausstellen ganz gut gemeint sein, im Interesse der Reinlichkeit ist es sicher nicht.

**Schokoladenmehl oder Mehlschokolade?** Der Fabrikant Reinhold Nibel hier fertigt ein Suppenpulver an, das nach dem Gutachten des Direktors des hiesigen Nahrungsmittel-Untersuchungsamts aus wenig Kakao, viel Mehl und Zucker besteht. Das Fabrikat war mit Teerfarbe schokoladenbraun gefärbt. Von diesem Mehl verkaufte Nibel an den Handelsmann Gottfried Westphal in Burg unter der Bezeichnung „Suppenmehl hell“. Westphal gab nun, wenn Kunden Schokoladenmehl verlangten, ohne weiteres das erwähnte Suppenpulver, und zwar berechnete er das Pfund zu 80 Pfennig. Nach dem Beschluß des Verbandes deutscher Schokoladenfabrikanten ist es nicht mehr zulässig, Teerfarbe zuzusetzen. Demgegenüber gibt Nibel an, ihm sei ein solcher Beschluß nicht bekanntgegeben, wohl weil er nicht Mitglied des Verbandes sei, außerdem habe er auch nicht gewußt, daß die von ihm verwendete Farbe Teerfarbe sei. Er kauft sie als Schokoladenfarbe. Nach sachverständigem Gutachten ist ein unschädliches Farbmittel gestattet. Teerfarbe ist nun zwar auch unschädlich, wird aber trotzdem von den Mitgliedern des erwähnten Verbandes nicht mehr verwendet. Es sei in hiesiger Gegend üblich, im Kleinverkauf dieses Suppenpulver als Schokoladenmehl zu verkaufen. Das Publikum wisse, daß es zu dem Preise kein reines Schokoladenpulver bekomme. Westphal will gar nicht gewußt haben, daß das Mehl gefärbt war und daß es andres Schokoladenmehl gebe. Er müsse das Mehl etwas teurer verkaufen als größere Geschäfte, da bei ihm meist nur für 5 Btg. oder 10 Btg. verlangt werde. Vor dem hiesigen Schöffengericht, das gegen Nibel und Westphal wegen Nahrungsmittelverfälschung verhandelte, wurde Westphal freigesprochen, dagegen die Verhandlung gegen Nibel vertagt.

**Degradiert.** Ueber den Unteroffizier der Reserve Hermann von hier wurde am Donnerstag vormittag vom Kriegsgericht der 7. Division die Degradation ausgesprochen, weil er vom hiesigen Schöffengericht durch rechtskräftiges Urteil vom 19. Juni d. J. wegen Betrugs verurteilt worden war. In derselben Sitzung wurde der Ulan Reinhold Schulz aus Arnburg, 1. Est. 16. Ulanen-Regiments zu 14 Tagen Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt, weil er dem Gaskoch Neumann in Salzwedel im April v. J. eine Jagdflinte entwendet hatte.

**Tierquälerei und Sachbeschädigung.** Der Ochsentnecht August Bierath zu Jehrothsberge schleppte am 9. Juni d. J. mit einem Ochsen des Heinrichlichen Gutes Holz und ärgerte sich darüber, daß das Tier nicht recht folgte. Er nahm daher eine eiserne Brechstange, schlug den Ochsen zuerst damit über den Kopf und stieß ihn dann die Stangenspitze derart heftig in die Brust, daß eine schwere Wunde entstand und ein starker Knochen zerplittert wurde. Das Tier mußte sofort geschlachtet werden. Der jugendliche Knecht wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Sachbeschädigung im Zusammentreffen mit Tierquälerei zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Der Ringhändler.** Der Tischler Otto Siegel betrieb im März d. J. mit einem nicht ermittelten Genossen in Magdeburg einen eigenartigen Straßenghandel. Er sprach auf der Straße junge Leute an und fragte nach einem Reihens, da er genötigt sei, aus Rot seinen goldenen Ring zu verkaufen und nicht weislich wisse. Dabei zeigte er einen wertlosen Ring vor und erklärte sich bereit, denselben eventuell auch zu verkaufen. Wenn der andere Zweifel an der Echtheit des Ringes äußerte, trat der Genosse in Tätigkeit, spielte den Unbeteiligten aber Sachverständigen und begutachtete, daß der Ring wertvoll sei. Dadurch ließen sich dann die Angeprochenen bewegen, die Ringe für ganz unangemessen hohe Preise zu kaufen. Wegen drei Fälle des Betrugs wurde Siegel vom Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Andre Fälle sollen später abgeurteilt werden.

**Unfall.** Das 14jährige Mädchen Verta Moltsch, Sudenburg, Weilerstraße 44 wohnhaft, spielte mit ihrem 14jährigen Bruder an einem Fahrrad umher, sie geriet mit dem linken Zeigefinger in die Speichen, wo ihr das erste Glied abgequetscht wurde. Die Kleine wurde der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

**Selbstmord.** In den Glacisanlagen der Friedrichstadt ist am Mittwochabend der invalide Arbeiter Friede, Neustädter Straße 24 wohnhaft, erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Westfriedhof gebracht. Die Ursache soll in andauernder Krankheit zu suchen sein.

**Gestorben.** Der Hausmann Karl Wolbrück, der am Dienstag einen Selbstmordversuch durch Erhängen machte, ist am Mittwochabend im alsstädtischen Krankenhaus gestorben.

**Aus den Theatern wird uns geschrieben:** Viktoria-Theater. Freitagabend geht zum zweitenmal „Der Teufel“ in Szene.

**Zentraltheater.** Die letzten Tage, während deren das Theater geschlossen war, sind benutzt worden, um einige größere Renovationsarbeiten, durch die sich der Zuschauerraum in noch vornehmerer Weise als bisher präzisieren, auszuführen. Am Sonnabend findet dann die Gala-Premiere des neuen Spezialitätenprogramms statt.

## Gerichts-Zeitung.

### Sandgericht Halberstadt (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 12. August 1908.

**Ungelegenes Erziehungsmittel.** Der kaum 14jährige Arbeiter Stankaus Lesjak aus Wipperfurth wurde beschuldigt, bei seinem Arbeitgeber, einem Hotelbesitzer, einen Automaten erbrochen und daraus 80 Pfg. entwendet zu haben. Der Anwalt gibt an, der Automat sei auseinandergefallen, als er ihn etwas schüttelte, um sein 10-Pfennig-Stück, das er hineingeworfen hatte, wiederzubekommen. Das Gericht hält für erwiesen, daß der Junge in verbrecherischer Absicht die Tat begangen habe. Da er mit einem Verweis und mit einer befristeten Strafe von 2 Wochen Gefängnis vorbestraft ist, wird auf 1 Monat Gefängnis erkannt.

**Leichtsinzig.** Dem noch nicht 18jährigen Arbeiter Willi Egholz aus Egelin wird zur Last gelegt, zu drei verschiedenen Malen sich an Kindern unter 14 Jahren fittlich vergangen zu haben. Das Urteil lautet wegen Fittlichkeitsverbrechens unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 1 Monat Gefängnis.

**Wegen Diebstahls angeklagt** ist der frühere Müller, jetzige Bergarbeiter Richard Engelmann aus Leipzig. Er soll seinen Logis Kollegen und der Wirtin bares Geld in Höhe von 40 Mark, zwei goldene Ringe und Kleidungsstücke entwendet haben. Wegen Diebstahls im Rückfall wird auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

**Kleptomanie.** Die vielfach wegen Eigentumsvergehens vorbestrafte Ehefrau Emma Rodmann geborne Otte aus Quedlinburg hat in mehreren Fällen Diebstahle begangen. Wegen Diebstahls im Rückfall wird auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr unter Zuhilfenahme mildernder Umstände erkannt.

**Folgen des Leichtsinns.** Dem Buchhalter Otto Hoffmann, geboren 1882 zu Kl.-Rahna, wird zur Last gelegt, zu verschiedenen Malen Lohnlisten gefälscht und sich dadurch 462 Mark angeeignet zu haben. Der Angeklagte gibt an, er habe 140 Mark Monatsgehalt gehabt, sei jedoch infolge leichtsinnigen Lebenswandels in Schulden geraten, die er durch diese bezuntreute Summe bedecken wollte. Wegen Betrugs wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

## Letzte Nachrichten.

### Die türkische Wiedergeburt.

Ab. Konstantinopel, 15. August. Gleichzeitig mit den Hafenarbeitern der Kaiserlichkeitsgesellschaft in Konstantinopel sind gestern vormittag auch die Arbeiter im Hafen Saida-Pascha in den Ausstand getreten; es gelang jedoch der Direktion der anatolischen Eisenbahnen, die sich im Einverständnis mit der Regierung der Vermittlung des lang-

wierigen Komplexes bediente, den Ausstand in der ar-Pascha beizulegen. Die dortigen Ausständigen nehmen heute die Arbeit wieder auf. Der Ausstand der Hafenarbeiter an dem Kais von Konstantinopel dauert fort.

Hb. Paris, 13. August. Das hier erscheinende jug-slawische Organ „Melberet“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach es angeht die Pressefreiheit, die in der Türkei eingeführt worden, nunmehr in Konstantinopel erscheinen werde. Das bisherige Programm werde beibehalten werden.

Hb. Köln, 13. August. Wie der „Köln. Bzg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist gestern Abend auf dem französischen Dampfer „Senegal“ der vor fünf Jahren nach Damaskus verbannte Marschall Suad, der Sieger von Tena, zurückgekehrt. Bei seiner Rückkehr hatten alle Schiffe im Hafen gesegelt. Ein Schiff mit türkischen Frauen und ein andres mit Artilleriemusik an Bord sowie ein Komitee empfing ihn unter dem Pfeifen aller Dampfer im Hafen und dem Händelatschen der zu Tausenden am Ufer befindlichen Menge. Suad hielt eine energische Ansprache, worauf die Befreiungsbewegungen und der Silistramarsch gespielt wurden. Hunderte von Offizieren waren bei dem Empfang beteiligt. Suad lehnte den Wiedertritt in das Heer ab und versicherte dem Komitee, er sei natürlich kein Freund des Sultans, werde sich aber als Patriot ruhig verhalten.

Hb. Köln, 13. August. Die „Köln. Bzg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Innern, Akti, hat wegen Krankheit seine Entlassung erbeten. Beamte des Finanzministeriums haben bei dem Großwesir die Entlassung des Finanzministers verlangt.

Hb. Köln, 13. August. Der „Köln. Bzg.“ zufolge hat der Salonier Advokat Maniassi Sade Refik Bei, dem der Posten des Polizeiministers angeboten war, das Amt unter dem Hinweis auf die großen Kosten, mit denen die Neugestaltung der Gendarmerie verbunden ist, und die gegenwärtig nicht verfügbar sind, abgelehnt.

Hb. Berlin, 13. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Berliner Zeitung am Mittwoch will wissen, daß der Kriegsmilitärminister von Einem von seinem Posten zurücktreten werde, weil er sich den zu erwartenden parlamentarischen Ansprüchen im Herbst nicht mehr gewachsen fühle. Er soll das Kommando des 10. Armeekorps erhalten. In bezug auf seinen Nachfolger sind bereits Dispositionen getroffen; der Divisionskommandeur Gallwitz in Köln ist in Aussicht genommen.

Hb. Offenbach, 13. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In einer Parteiverammlung wurde bestritten Genosse Ulrich, daß bei der Konferenz der sächsisch-deutschen Landtagsabgeordneten Abmachungen über die Budgetbewilligung beschlossen seien, das wäre angeht die Lüderer Resolution auch unmöglich gewesen. Die Bedeutung der Konferenz lag im wesentlichen in der Besprechung rein technischer Fragen, wie die gegenseitige Auswechslung der Drucksachen und die Errichtung einer Zentralkasse für diese Arbeit.

Hb. Bochum, 13. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Aktiengesellschaft Bochumer Verein hat Lohnreduktionen von 5 bis 10 Prozent vorgenommen. Die Erhöhung der Bergarbeiter ist um so größer, weil das Werk im letzten Geschäftsjahr nicht weniger als 15 Prozent Dividende gezahlt hat.

Hb. Kassel, 13. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In einer Sitzung der hiesigen Parteigenossen wurde beschlossen, beim Punkte 3 der Tagesordnung des Nürnberg-Parteitags, dem parlamentarischen Bericht, die Frage der Budgetbewilligung in den einzelnen staatlichen Landtagen zur ausführlichen Erörterung zu bringen.

Hb. Nürnberg, 13. August. Bei Kalkenbrunn schlug der Hitz in eine Gruppe heimkehrender Feldarbeiter. Zwei Menschen wurden betäubt, ein 15jähriger Bauernbursche wurde getötet.

Hb. Köln, 13. August. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Tanger gemeldet wird, ist entgegen jeder Erwartung eine Mahalla Mulah Hafids von 8000 Mann am 8. d. M. aus Jex nach Schauja aufgebracht. Unter Mulah Hafid, einem Bruder Mulah Hafids, ist am Abend vorher ein langer Ministerrat abgehalten worden. Mulah Hafid will den treu zu ihm haltenden Süden bei dem zu erwartenden Entschcheidungsmpf mit Abdul Afis durch dieses Heer stärken. Die Mahalla, die gut ausgerüstet ist und 50 Geschütze mitführt, soll durch Saian ziehen.

Hb. Tanger, 13. August. (Melbung der Agence Havas.) Aus El Kar wird berichtet, ein englischer Arzt sei auf dem von Amrit befestigten Gebiet unter der Anführung von Montag am dem Kampfe zwischen dem afghanischen Bei Bu And und dem holländischen Amrit gegen den letztgenannten als Anführer teilgenommen zu haben, gefangen genommen, angepöbel, mißhandelt und schließlich getötet worden.

Hb. Paris, 13. August. „Matin“ veröffentlicht in Speerdruck eine halbamtliche Note des Inhalts, daß die von verschiedenen deutschen Blättern gemachten Behauptungen über das Bestehen eines französisch-englischen Militärabkommens völlig unrichtig seien. Das Blatt erklärt, daß man an zuständiger deutscher Stelle genau weislich wisse, und daß die letzten Zweifel, welche hierüber hätten obwalten können, durch die Unterredungen in Kronberg geschwunden seien. Sollte allerdings England und Frankreich von einer dritten Macht angegriffen werden, so würde allerdings das Abkommen zwischen den beiden Mächten sich in eine defensive Allianz umwandeln.

Hb. Paris, 13. August. Aus Gap wird über eine Muterrei im 21. Infanterie-Regiment berichtet. 30 Reservisten, welche heute entlassen werden sollten, wollten bereits gestern Abend die Kasernen verlassen. Sie veranstalteten eine Kundgebung unter Abhängen der Internationalen. Von den Reservisten wurden 52 zurückgehalten und in Arrest gesetzt, drei von ihnen wurden degradiert.

\* Wien, 13. August. Wegen der serbisch-kroatischen Verwicklung sind bisher 27 Verhaftungen in Kroatien erfolgt. Das schwer belastete serbische Mitglied des kroatischen Landtags und ungarischen Reichstags, Budislawjewitsch, hält sich verborgen. Belastet ist auch der Landtagsabgeordnete Djuro Krastjowitsch. Der Kronzeuge Georg Rasitsch wurde verhört. Mehrere Duzend Hausdurchsuchungen führten neues, die Belgrader amtlichen Kreise schwer belastendes Material zutage, wonach die serbische Regierung auch im Sandsthal Nowibagar einen Aufstand vorbereitet. Dort wurden 34 000 Stück neue serbische Mauserrevolvergewehre durch serbische Offiziere an die serbisch-orthodoxe Bevölkerung verteilt.

Hb. London, 13. August. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio von gestern wird von einigen dortigen Zeitungen behauptet, daß die neue japanische Regierung, geleitet von dem Wunshi, zur Ordnung der Finanzen des Landes die militärischen Ausgaben einzuschränken, in Verhandlungen mit England und Rußland über ein neues Abkommen zur Sicherung der Ruhe in China eingetreten sei. In amtlichen Kreisen werde jedoch die Richtigkeit dieser Behauptung bestritten und darauf hingewiesen, daß für Japan die bestehenden Abmachungen genügen und nur etwas wirksamer angewendet zu werden drängten. Nach allen Anzeichen haben die Beziehungen zwischen China und Japan eine allmähliche Besserung erfahren. Der japanische Boykott in Sibirien ist in der Abnahme begriffen. Wichtige Fragen, die nach dem Kriege auftauchten, sind zum großen Teil erledigt. Japan wünscht ernstlich, mit China die besten Beziehungen zu unterhalten. China müsse dazu gebracht werden, seine Stellung in Asien und seine Beziehungen zu Japan und andern Mächten richtig zu verstehen. Bei dem Vermögen, die Freundschaft Chinas zu erwerben, werde Japan aber an dem Konzepte der Mächte festhalten.

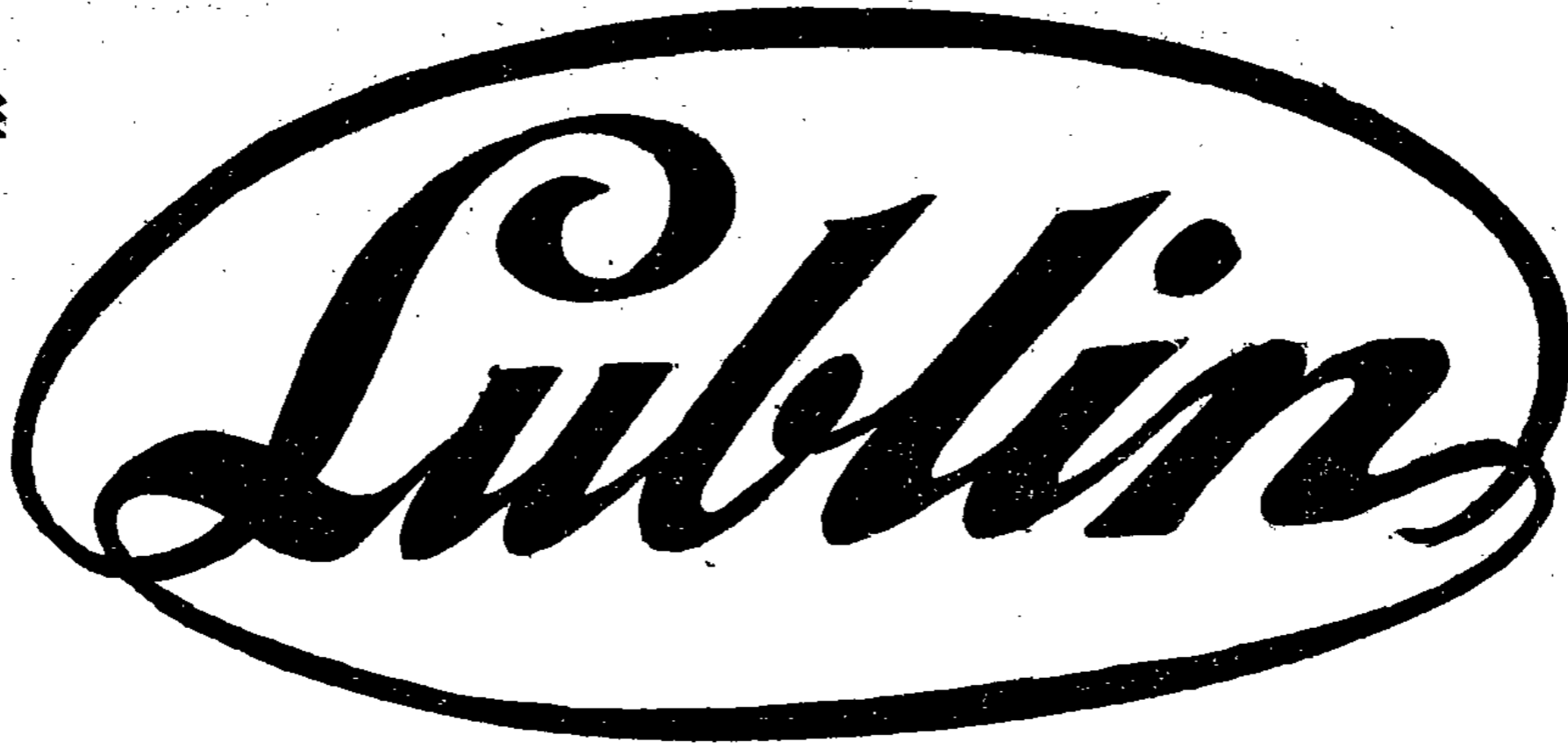
## Wettervorhersage.

Freitag den 14. August: Zunächst noch keine Witterungsänderung.



Freitag ...

Sonnabend



Freitag ...

Sonnabend

Es kommen an diesen beiden Tagen ca. 5000 Paar Handschuhe und Strümpfchen zu erstaunlich billigen Extra-Preisen zum Verkauf!

### Lange Damen-Halbhandschuhe

ca. 400 Paar  
Halbhandschuhe **15 Pf.**  
weiß, à jour, mit Spitze,  
ca. 40 cm lang . Paar

ca. 450 Paar  
Halbhandschuhe **40 Pf.**  
weiß, Filet, mit Spitze,  
ca. 40 cm lang . Paar

ca. 250 Paar  
Halbhandschuhe **45 Pf.**  
weiß, à jour u. gemust.,  
m. Spitze, ca. 40 cm lang  
sonst 65 Pf. Paar

### Lange Damen-Halbhandschuhe

ca. 225 Paar  
Halbhandschuhe **65 Pf.**  
weiß, Jacquard, m. Seiden-  
spitze, ca. 40 cm lang  
sonst 95 Pf. Paar

ca. 135 Paar  
Halbhandschuhe **70 Pf.**  
weiß, à jour, mit ff. Spitze  
ca. 40 cm lang  
sonst 1.00 Paar

ca. 200 Paar  
Halbhandschuhe **150 Pf.**  
Jacquard, reine Seide, weiß  
und schwarz, ca. 40 cm lang  
sonst 2.15 Paar

### Kurze Damen-Halbhandschuhe

ca. 450 Paar  
Halbhandschuhe **10 Pf.**  
in weiß und farbig, Filet,  
ca. 20 cm lang,  
sonst 25 Pf. Paar

ca. 180 Paar  
Halbhandschuhe **25 Pf.**  
Filet, mit Druckverschluss,  
weiß u. farbig, ca. 20 cm  
lang, sonst 33 Pf. Paar

ca. 520 Paar  
Halbhandschuhe **50 Pf.**  
Jacquard, eleg. à jour, weiß  
u. farbig, mit Druckverschluss,  
sonst 70, 110 Pf. Paar 80

### Kurze Damen-Fingerhandschuhe

ca. 400 Paar  
Damen-Zwirnhandschuhe **40 Pf.**  
mit Druckverschluss  
couleur weiß schwarz  
sonst 60 Pf. Paar

ca. 370 Paar  
Damenhandschuhe "Floran-  
tin" **70 Pf.**  
elegant, mit Druckverschluss  
großes Farbensortiment  
sonst 90 Pf. Paar

ca. 190 Paar  
Damenhandschuhe durch-  
brochen **50 Pf.**  
elegant, Jacquardmuster, mit  
Druckverschluss, in allen Mode-  
farben sonst 70 Pf. Paar

### Lange Damen-Fingerhandschuhe

ca. 190 Paar  
Fingerhandschuhe **35 Pf.**  
durchbrochen, weiß und  
farbig, ca. 40/45 cm lang,  
sonst 45 Pf. Paar

ca. 360 Paar  
Fingerhandschuhe **70 Pf.**  
durchbrochen, weiß, eleg.  
Reffins, Ia.-Qual., ca. 50cm  
lang, sonst 100 Pf. Paar

ca. 350 Paar  
Fingerhandschuhe **95 Pf.**  
Jacquard, weiß, reizende  
Muster, ca. 35 cm lang,  
sonst 125 Pf. Paar

### Restbestände in Kinder-Strümpfchen

Elschen — Ringelstrümpfchen — weißbunt — schwarzbunt				Lottchen — Ringelstrümpfchen, vorzügliche Qualität — weißbunt — schwarzbunt			
Größe	1-3	4-6	7-9	Größe	1-3	4-6	7-9
Paar	25	35	45 Pf.	Paar	30	40	50 Pf.
Annchen — Jacquard-Strümpfchen — weißbunt — schwarzbunt				Echtsschwarz für die jetzige Jahreszeit sehr geeignet, stark gestrichelt			
Größe	1-3	4-6	7-9	Größe	1-3	4-6	7-9
Paar	40	50	60 Pf.	Paar	35	45	55 Pf.

Ca.  
**5000** Paar  
Handschuhe!

Extra-  
Preise

Freitag ...  
Sonnabend